

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf. Postbezug monatlich 2.30 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 3 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimanteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. N. VIII.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 216

Dienstag, den 15. September 1936

88. Jahrgang

Reichsparteitag 1936

Niemand kann das neue Deutschland ändern!

Der Führer auf dem Schlufkongreß des Parteitages der Ehre

Der Führer gibt die Parole

Unter der Hochflut der politischen und kulturellen Ereignisse der großen Kundgebungen, Aufmärsche und Vorführungen, die jeden Tag der Heerschau der Bewegung ausfüllen, ist in schnellem Ablauf des reich- und vielgestaltigen Programms der Höhepunkt erreicht. Zum letzten Male während dieser großen Tage wendet sich der Führer an seine Getreuen, bevor sie in den Alltag des Pflichtentretens für Bewegung, Volk und Vaterland in alle Teile des Reiches zurückkehren, beflügelt von seinem Willen, besetzt von seinem Geiste.

Die Kongreßhalle ist Stunden vor Beginn bis in den letzten Winkel besetzt. Die drei großen, lichtdurchfluteten Schiffe der Halle machen einen wahrhaft festlichen Eindruck. Wieder haben hinter dem Rednerpult das Führer- und Bewegung, vor ihm die Reichs- und Staatsminister, die Staatssekretäre, die Generalität und Admiralität, die persönlichen Gäste des Führers, die Vertreter der fremden Mächte, die Ehrenabordnung der faschistischen Partei, die Ehrengäste der Partei, die führenden Männer aus Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft Platz genommen.

Wenige Minuten nach 7.30 Uhr intoniert der Musikzug der SS-Standarte Deutschland den Badenweiler Marsch; zugleich aber dringt auch von draußen das Rauschen des Jubels herein, der den Führer auf seinem Weg über die Straße des Triumphes in die Halle geleitet, wo ihn ein bisher selbst in Nürnberg kaum erlebter Begeisterungssturm empfängt. Der zündende Marsch „Preußens Gloria“ begleitet den Einzug der Blutfahne und der rühmreichen Standarten der Kampforganisation.

Nach dem vom Reichssymphonieorchester unter Professor Adam mit echtem Künstlerium gefalteten „Meisterfinger“-Vorpiel erleben die Besucher noch einmal im Geiste die so überreichen und beglückenden Tage, die sie in der Stadt der Meisterfinger mit ihrem Führer unter ihren Kameraden im Herzen Deutschlands und des deutschen Volkes erleben durften. Ihre Blicke aber hängen an dem von goldfunkelndem Eichenlaub umrahmten Hafenkreuz, das im Licht der gewaltigen Scheinwerfer die Stirnwand schmückt und für sie der Leitstern ihres Denkens, Handelns und Empfindens ist.

Rudolf Heß eröffnet die Schlußsitzung des Kongresses mit den Worten: „Der Kongreß nimmt seinen Fortgang.“

Es spricht der Führer!“

Erst nach Minuten kann der Führer sprechen, so gewaltig ist der erneute Jubelsturm der ihm entgegen schlägt.

Parteigenossen und Parteigenossinnen! Nationalsozialisten!

Sieben Tage lang stand die alte Reichsstadt wieder im Zeichen der großen politischen Heerschau des deutschen Volkes. Eindringlich wurde uns erneut bewußt, welche tiefe und gewaltige Umformung das deutsche Leben erfahren hat. Was hier in tagelangem Gleichschritt an unseren Augen vorbeizog, war ebenso sehr der neue Staat wie der neue Mensch. Und wenn wurde nicht abermals das Herz übertollt beim Ueberdenken dieses unermesslichen Wandels, den unser Volk erlebt und dessen Zeugen wir sein dürfen. Wie viel größer noch das Glück für alle diejenigen, die das Recht besitzen, zu wissen, daß auch ihre Arbeit und vor allem ihr Glaube mitgeholfen haben, dieses Wunder zu erzwingen. Wie fühlten wir nicht wieder den lebendigen Strom der Kraft, der aus unserer Gemeinschaft fließt!

Wie erleben wir nicht erneut die schönste Wahrheit unserer Bewegung: Daß wir Deutsche nicht nur wieder ein Volk sind, besonders daß Führer und Geführte der Nationalsozialistischen Bewegung den Mitgliedern einer großen Familie gleichen (Starker Beifall).

Was uns vor so vielen Jahren als visionäre Planung vorgezeichnet, ging in Erfüllung: die Internationalen Olympischen Spiele, deren großartige Feier wir erst vor wenigen Wochen in Berlin erlebten, erhalten für unser Volk eine ebenso tiefinnere wie gewaltige und fortwährende Gestalt.

Was ist doch aus den kümmerlichen Parteitagen der Vergangenheit und unserem Gegner nun geworden! Die große Heerschau einer Nation auf politischem, militärischem, geistigem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet. Und in eben dem Ausmaß, in dem die herrlichen neuen Anlagen des Reichsparteitagfeldes in Nürnberg wachsen und der Vollendung entgegengehen, wird der körperliche Wettkampf angegliedert werden. Ein neues Olympia, wenn auch in modernen Formen und unter anderem Namen.

Wer von Ihnen, meine deutschen Volksgenossen, die Sie das Glück hatten, diese Tage hier miterleben zu dürfen, hat nicht in tiefster Eindringlichkeit die Behauptung bestätigt erhalten: Man hat einst viel geredet von des Deutschen Reiches Wiederauferstehung, und Millionen klammerten sich an diese Hoffnung. Vielen wurde es wohl erst dadurch möglich, die bittere Zeit der Nachkriegsjahre zu überleben. Allein was man damals nur beredete, und von was man höchstens träumte, und was man im Ernst doch kaum zu glauben wagte, ist heute eine Realität geworden. (Wiederholter lebhafter Beifall.)

Ein neues Deutschland ist dank der nationalsozialistischen Idee und durch die nationalsozialistische Führung entstanden!

(Jubelnde Zustimmung.)

Man kann es lieben, oder kann es hassen, allein: Niemand wird es ändern, niemand kann es beseitigen! (Erneute stürmische Zustimmung.)

Dieses neue Deutschland, das sich uns allen nun seit sieben Tagen wieder offenbarte, ist der Faktor einer geschichtlichen Tatsache. Wer aber in unserer außerordentlichen Umwelt genügend realistisch sieht und nicht den unvernünftigen Wunsch zum Herren seiner Gedanken oder gar seines Hoffens macht, der braucht es nicht zu bedauern, daß die Entwicklung des deutschen Volkes diesen Weg einschlug!

Die deutsche Wiedergeburt ist eine so zutiefst nach innen gewandte, daß die staatliche Umgebung so lange nicht von ihr berührt wird, als sie nicht selbst die Berührung sucht!

Der neue nationalsozialistische Staat lebt nach einem vollen Ideal, das seine Befriedigung im Kreislauf des eigenen Blutes findet. Die nationalsozialistische Lehre erkennt den Zweck der Existenz des Staates in der Erhaltung des Volkstums. Sie glaubt damit noch am ehesten einen Weg zu zeigen, um auch jenen Aufgaben gerecht zu werden, die sich aus der unglückseligen Diskrepanz zwischen der Grenzziehung der europäischen Staaten und der der Völker ergeben.

Eine Lehre, die die künstliche oder gar gewalttätige Entnationalisierung eines Volkes als etwas Unnatürliches ablehnt, schafft vielleicht überhaupt die einzige Möglichkeit einer nach höheren und edleren Gesichtspunkten denkbaren Verständigung der europäischen Staaten über diese Probleme, ohne daß durch neue Kriege immer wieder neues Leid und neues Unrecht in die Welt gesetzt zu werden braucht!

Der nationalsozialistische Staat strebt politisch die Wiederherstellung der Ehre und der Gleichberechtigung des deutschen Volkes an. Er hat diese Zielsetzung nicht nach früherer bürgerlicher Art durch schwülstige Vereinsreden

angekündigt und bekräftigt, sondern in der Tat verwirklicht. (Starker Beifall.)

Die erste und schwerste der uns gestellten politischen Aufgaben ist heute als gelöst zu bezeichnen. (Wiederholte Zustimmung und Händeklatschen.)

Mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit ist das Deutsche Reich in knapp vier Jahren nationalsozialistischer Staatsführung wieder befreit worden von den schlimmsten Folgen jener gewissenlosen Meuterei, die uns nicht nur militärisch sondern in erster Linie moralisch zu diffamieren versuchte!

Vielleicht werden die Völker, die nicht von einem ähnlichen Unglück wie Deutschland heimgesucht worden sind, kein Verständnis besitzen für das Gewicht, das wir gerade der Erledigung dieser Frage beimessen. (Erneute Zustimmung.) Wenn aber in Zukunft die Umwelt diese natürlichen Rechte des deutschen Volkes genau so respektiert, wie wir gewillt sind, sie bei den anderen Völkern zu achten, dann ist auch hier durch diese nationalsozialistische Wiedergeburt ein Element der Beunruhigung aus der Welt entfernt worden.

Denn durch die Schaffung der Gleichberechtigung der deutschen Nation aus deren eigener Kraft ist überhaupt erst die Basis gegeben für eine aufrichtige Zusammenarbeit der europäischen Nationen.

(Lebhafte Bravo-Rufe.)

Der nationalsozialistische Staat wurde gegründet und wird geführt im Geiste einer Weltanschauung, die ein politisches Exportinteresse ausschließt. Wir billigen jedem anderen Volk das natürliche Recht zu, nach seinen eigenen Auffassungen, politisch, weltanschaulich oder wirtschaftlich selb zu werden, allerdings unter der Voraussetzung einer gleichen Einstellung auch uns gegenüber. (Beifall.)

Viele Kritiker der anderen Welt unterstellen uns, daß wir fanatisch-chauvinistische und geistig-expansive Nationalisten oder Sozialisten wären. Die Welt kann nicht bestreiten, daß unser Nationalismus Nationalsozialismus heißt. Es ist nun nicht sehr logisch von dieser Umwelt, von jemandem anzunehmen, daß er als fanatischer, nationaler Chauvinist ausgerechnet die Idee anderer zu verraten oder gar aufzuzwingen wünscht, die seinem eigenen nationalen Stolz erst die ideellen politischen und realen Voraussetzungen schuf. Mein: der Nationalsozialismus ist unser wertvollstes deutsches Patent. (Jubelnde Kundgebungen.) Wir sind als Nationalsozialisten daher Kämpfer für diese Lehre in unserem Volk, aber wir sind nicht Missionare unserer politischen Meinungen nach außen. (Beifall.) Was in anderen Völkern erklärt, geglaubt und gelebt wird, ist uns gleich.

Wenn wir dennoch gezwungen sind, vor dieser Umwelt unsere nationalsozialistischen Gedanken zu erklären, dann immer nur in der Verteidigung gegen den fortgesetzten Versuch einer durch gar nichts motivierten äußeren Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten oder gegen eine lügenhafte Berichterstattung über unsere Lehre oder unser Absichten!

Wenn jemand Grund hat, sich zu beklagen über die Intoleranz von Auffassungen, dann sind wir es! Immer wieder erleben wir die Angriffe aus den Lagern unserer weltanschaulichen Gegner, einfach deshalb, weil Deutschland, das nationalsozialistische Deutschland, andere Wege geht als diese unsere außenpolitischen Gegner für richtig anzusehen belieben.

Was kümmert es die Demokratie, daß in Deutschland der Nationalsozialismus regiert? Sie braucht in ihren Ländern keinen Nationalsozialismus zu dulden, genau so wie wir in Deutschland uns jede weitere Demokratie verbitten. Allein, sie soll endlich zur Kenntnis nehmen, daß die deutsche Nation fünfzehn Jahre lang vor dem nationalsozialistischen Regime Gelegenheit genug hatte, die völkerverbindenden und menschenbeglückenden Ideen ihrer westlichen Demokratie praktisch kennenzulernen.



kein eine Lebensform zu erkennen glauben, die nie Dauerzustand, sondern stets nur Uebergang war und die — wie wir befürchten — dies auch bleiben wird.

Es ist uns Nationalsozialisten denklich gleichgültig, ob wir nun von diesen Demokratien geliebt oder gehaßt werden, ob man uns als ebenbürtig ansieht oder nicht. Das deutsche Volk hat in fünfzehn langen Jahren seinen Respekt vor dieser Art Demokratie und den brüderlichen Auswirkungen ihrer wahren Gefühle restlos verloren. Es steht heute zu 99 v. H. im Lager der nationalen Autorität. (Wiederholte Zustimmung begleitet fast jeden dieser Sätze.) Es hat kein Verlangen, seine Erinnerungen an diese aufrechten und für es so nützlichen Sympathien, die die Welt-Demokratie dem damaligen

Es ist daher auch nicht verwunderlich, wenn uns die demokratischen Staaten nun fortgesetzt mit ihrer Antipathie beehren, daß wir natürlich umgekehrt für die autoritär geführten Länder dann eine nicht minder große Sympathie empfinden. Der Grund für diese besondere Sympathie liegt allerdings auch darin, daß wir bei aller Gleichgültigkeit der Demokratie gegenüber all ihren fremden Staatsideen in ihr dennoch auch bei den anderen Vö-

demokratischen Deutschland zugewandt hatte, irgendwie noch einmal wachzurufen. Wir haben dies vergessen, und die Welt soll froh sein. (Starker Beifall unterstreicht diese Sätze des Führers.)

Todfeind Bolschewismus

Und wir bestreiten nicht die tiefe Beklemmung, die uns erfasst bei dem bloßen Gedanken, daß es in dem einen oder anderen Land vielleicht nicht mehr gelingen könnte, eine diesen Völkern angepaßte und arzeitige Lebensform zu finden, sondern daß sie ein Opfer jener Weltanschauung werden könnten, der wir allerdings ohne jede Einschränkung todfeindlich gegenüberstehen: dem Bolschewismus! (Stürmischer Beifall.)

Allein, auch diese Todfeindschaft basiert nicht auf der intransigenten Ablehnung einer unserer Auffassungswelt vielleicht konträr entgegenstehenden fremden Idee sondern auf der natürlichen Abwehr einer die ganze Welt und auch uns aggressiv bedrohenden, ebenso wahnsinnigen wie bestialischen Lehre (Erneute Beifallstundgebungen). Im übrigen: Nicht der Nationalsozialismus hat die Berührung mit dem Bolschewismus gesucht!

Der erste Kampf des Nationalsozialismus gegen den Kommunismus fand nicht in Rußland statt sondern der sowjetische Kommunismus hatte schon 1918 bis 1920 versucht, auch Deutschland zu infizieren. Er suchte einst weltanschaulich genau so den Weg in unsere Grenzen, wie er sich heute militärisch bemüht, nach dem Zusammenbruch seines von Moskau aus bei uns organisierten inneren Weltanschauungskrieges die bolschewistischen militärischen Kräfte allmählich an unsere Grenzen immer näher heranzuführen.

Dieser Bolschewismus, der von den jüdisch-sowjetischen Moskauer Terroristen Lewin, Axelroth, Neumann, Bela Kun usw., nach Deutschland hereinzutragen versucht wurde, haben wir angegriffen, niedergeworfen und ausgerottet (Zustimmung). Wir haben also den Versuch des Bolschewismus, von Moskau aus das innere Deutschland zu revolutionieren, abgewehrt. Und nur, weil wir wissen und es tagtäglich erleben, daß dieser Versuch der Stimmischung in unsere inneren deutschen Verhältnisse durch die jüdischen Sowjetmachthaber kein Ende nimmt, sind wir gezwungen, den Bolschewismus auch außer uns als unseren Todfeind anzusehen und in seinem Vordringen eine uns nicht minder bedrohende Gefahr zu erkennen.

Wir haben daher den Moskauer Bolschewismus in Deutschland bekämpfen müssen als Weltanschauung, die versucht, auch unser Volk zu vergiften und damit zu zerstören. Und wir werden ihn bekämpfen als Weltmacht dann, wenn er weiter versuchen will, das spanische Unglück mit neuen und noch gewalttätigeren Methoden auch über Deutschland zu bringen. Und wir werden uns dabei nicht belären lassen durch das Geschwätz jener Schwächlinge, die an die Gefahr immer erst dann glauben, wenn sie von ihr verschlungen werden.

Im übrigen: wir haben den Bolschewismus von Deutschland einst nicht abgewehrt, weil wir eine bürgerliche Welt etwa zu konservieren oder gar wieder aufzurichten gedachten. Hätte der Kommunismus wirklich nur an eine gewisse Säuberung durch die Beseitigung einzelner fauler Elemente aus dem Lager unserer sogenannten oberen Zehntausend oder aus dem unserer nicht minder wertlosen Spießer gedacht, dann hätte man ihm ja ganz ruhig eine Zeitlang zusehen können. (Erneute Zustimmungstundgebungen.)

Es ist aber nicht das Ziel des Bolschewismus, die Völker dann von dem Krankhaften zu befreien, sondern im Gegenteil das Gefunde, ja, das Gesundeste auszurotten und das Verkommene an seine Stelle zu setzen.

Ich kann nicht mit einer Weltanschauung paktieren, die überall als erste Tat bei ihrer Machtübernahme zunächst nicht die Befreiung des arbeitenden Volkes sondern die Befreiung des in den Zuchthäusern konzentrierten sozialen Abschaumes der Menschheit durchführt, um dann diese Tiere loszulassen auf die verängstigte und fassungslos gewordene Mitwelt. (Starker Beifall.)

Wir haben uns weiter gegen das Eindringen dieser Weltanschauung und gegen ihren Sieg in Deutschland gewehrt, nicht, weil wir nicht wollen, daß dem deutschen Arbeiter der Weg nach oben geöffnet wird, sondern weil wir nicht wollen, daß, wie in Rußland, 98 v. H. aller führenden Stellen im deutschen Volk von volksfremden Juden besetzt werden (Händeklatschen), und weil wir unter keinen Umständen wollen, daß zu dem Zweck auch noch die aus dem eigenen Volk gekommene nationale Intelligenz abgeschlachtet werden soll. Der Nationalsozialismus hat unzähligen deutschen Volksgenossen aus untersten Stellungen den Weg nach oben geöffnet, allerdings unter einer Voraussetzung, nämlich der sichtbaren Befähigung.

Der deutsche Arbeiter wird nicht übersehen, daß an der Spitze des Reiches heute ein Mann steht, der noch vor kaum fünfundsiebenzig Jahren selbst Arbeiter war.

(Jubelnde Zurufe und Händeklatschen), daß ehemalige Land- und Industriearbeiter heute in zahllosen führenden Stellungen unten und in zahlreichen höchsten Stellen oben tätig sind, und zwar bis zu Reichsstatthaltern.

Der Kommunismus kann aber ebensomenig bestreiten, daß heute in Rußland 98 v. H. aller Beamtenstellen, aller Führungsstellen nur von jüdischen Elementen besetzt sind, die nicht nur niemals zum Proletariat gerechnet werden konnten, sondern die sich überhaupt in keiner ehrlichen Weise je das Brot verdient hatten! (Erneuter Beifall.) Wir wollten nicht einen ähnlichen Zustand in Deutschland hereinbrechen lassen. Daß es aber hier nicht anders gekommen wäre, beweist die Münchener Räterepublik. Kaum einen Monat dauerte sie, aber trotzdem waren an der Spitze schon mehr jüdisch-bolschewistische Führer.

Dem deutschen Arbeiter blieb nur die Ehre, die Exekutionskommandos zu stellen und für die zur rechten Zeit ausgerufenen hebräischen Kommunistenführer dann vor den deutschen Gerichten die bittere Verantwortung zu tragen!

Aus diesen raffischen Erwägungen im Interesse unseres deutschen Volkes und nicht zuletzt in dem des deutschen Arbeiters und des deutschen Bauers haben wir Nationalsozialisten Front gegen den Bolschewismus gemacht. Wir lehnten diese Lehre weiter ab infolge unserer humaneren Auffassung, mit der wir den Mitmenschen gegenübertraten. Die Darlegungen unserer Redner auf diesem Parteitag sowie die Ereignisse in Spanien haben wieder einmal der Welt und unseren deutschen Volksgenossen einen Einblick gegeben in die Grausamkeit der bolschewistischen Kampfmethoden und Regieremaximen.

Das deutsche Volk ist für solche Schensfülligkeiten zu gut und zu anständig!

Wir Nationalsozialisten haben auch eine Revolution hinter uns! Sie wurde auch von Arbeitern, Bauern und Soldaten gemacht! Und sie hat auch einen Gegner besiegelt und zu Boden geworfen! Allein, es ist für uns Nationalsozialisten ein stolzes Bewußtsein, daß, während im Jahr 1933 die nationalsozialistische Revolution über Deutschland brauste, noch nicht einmal eine Fenster Scheibe in Trümmer ging, daß wir selbst die Mordversuche und zahllosen Mordmorde, die der Kommunismus an unseren Anhängern verbrach, mit einem Minimum an Abwehr ohne Vergeltung überwinden konnte, nicht etwa, weil wir zu schwach wären, um Blut sehen zu können. Wir haben als Soldaten im schwersten Krieg aller Zeiten das furchtbarste Leid der Menschheit miterlebt, damals, als sich die Führer der Bolschewisten als feige Emigranten in der Schweiz herumtrieben oder in Deutschland und Rußland hinter den Fronten als „unabhängliche Geschäftsmacher“ ihre Gewinne einsahen. (Lebhafte Zustimmung.) Wir haben aber diese Revolution so und nicht anders geführt, weil er uns widerwärtig ist, Menschen, nur weil sie unsere politischen Gegner sind, mehr Leid zuzufügen, als zur Sicherung unseres Regimes unumgänglich notwendig ist.

Und jeder Bürgerkrieg ist leidvoll. Am leidvollsten aber jener, in dem arme und verhezte proletarische Arbeiter in die Maschinenwelle zu laufen haben, während ihre jüdischen Proletariatsführer sich in der entscheidenden Stunde zu ihren fürsorglich angelegten Auslandszuthaben zu retten verziehen. (Wiederholter Beifall.)

Wir haben den Bolschewismus abgelehnt und bekämpft, nicht weil er eine Revolution beabsichtigte, sondern weil seine Führer eine Schlächerei, so wie einst in Rußland und sie jetzt in Spanien vorhalten und weil wir endlich nicht wollen, daß sich unser Volk noch ein zweites Mal der Geschichte seiner Vergangenheit schämen soll. Der November 1918 hat hier genug verbrochen.

Dem das ist der Unterschied zwischen der bolschewistischen und der nationalsozialistischen Revolution: die eine verwandelt blühende Länder in grauenvolle Ruinenfelder, und die andere ein zerstörtes und verelendetes Reich wieder in einen gesunden Staat und in eine blühende Wirtschaft! (Händeklatschen.)

Wir glauben aber, daß es eine größere Tat ist, fünf Millionen dem langsamen Untergang preisgegebene Erwerbslose wieder in Arbeit zu führen und in den Lebensprozess der Nation einzuführen, als Hunderttausende von Proleten oder Bauern sich gegenseitig zerfleischen und umbringen zu lassen. (Erneute Zustimmung.)

Zurzeit geht wieder über die Welt die Schauernacht von einer neuen Hungerkatastrophe in Rußland. Seit 1917, das heißt seit dem Sieg des Bolschewismus, nimmt dieses Elend kein Ende. Die bolschewistischen Heuchler sollen nicht das Bettler, das heißt Gott verantwortlich machen. Dieses selbe Rußland war früher eines der reichsten Getreideländer der Welt. 18mal so viel Grund und Boden wie in Deutschland trifft dort auf einen Kopf der Bevölkerung, Welch eine miserable Wirtschaftsform, die es unter solchen Umständen nicht fertig bringt, ein Volk auch nur anständig leben zu lassen! Wenn es dem Bolschewismus aber nicht gelingt, in Rußland von neun Bauern einen Nichtbauern ernähren zu lassen, was wäre dann erst in Deutschland geschehen! In dem Land, in dem zweieinhalb Bauern siebeneinhalb Nichtbauern mit Lebensmitteln zu versorgen haben!

Wir haben den Bolschewismus bekämpft, weil sein Sieg in Deutschland vielleicht 40, vielleicht 50 Prozent oder mehr unseres Volkes dem sicheren Hungerode ausgeliefert haben würde. Denn wenn man in Rußland noch nicht einmal acht Menschen auf den Quadratkilometer zu ernähren in der Lage ist, dann hätten in Deutschland keine zehn Millionen unter einem bolschewistischen Regime die Lebensvoraussetzung.

Und wir lehnten endlich den Bolschewismus ab und haben ihn bekämpft, weil wir Sozialisten sind, der Bolschewismus aber im Arbeiter nur ein Objekt sieht, gut genug, von seinen jüdisch-intellektuellen Führern geführt und damit ausgeplündert zu werden, aber zu schlecht, um sich jemals selbst zu führen, weil wir nicht unter Sozialismus das Regime einer kleinen Gruppe und die Zwangsarbeit und das Hungerelend von Millionen anderen verstehen; weil wir vor allem aber unter Sozialismus nicht verstehen die Lebensentzug eines Volkes zugunsten einer gewissenlosen Sowjetbourgeoisie und einer genau so gewissenlosen Zielfraktion.

Im übrigen ist das deutsche Volk so intelligent und der deutsche Arbeiter so gebildet, daß die Zornstimmung, er müßte seine Führung von außen beziehen, eine Beleidigung ist! Moskau ist Rußland und Deutschland ist Deutschland! (Stürmischer Beifallstundgebungen unterstreicht diese Worte des Führers.)

Und wir haben endlich den Bolschewismus bekämpft, weil wir auch nicht wollen, daß unser Volk für solche im rein jüdisch-bolschewistisch imperialistischen Interesse liegenden Ziele eines Tages wieder zur Schlachttank geführt wird. Der Bolschewismus predigt die

Weltrevolution und würde das deutsche Volk und die deutschen Arbeiter nur als Kanonensputer verwendet haben für das Ziel dieser Welt Herrschaft. Wir Nationalsozialisten aber wollen nicht, daß unsere militärischen Machtmittel dazu verwendet werden, um anderen Völkern etwas aufzuzwingen, was diese selbst gar nicht wünschen. Unsere Armee schwört nicht den Eid, die nationalsozialistische Idee mit Blut über andere Völker weiterzuberbreiten, sondern mit ihrem Blut die nationalsozialistische Idee und damit das Deutsche Reich und seine Sicherheit und seine Freiheit vor dem Angriff anderer Völker zu beschützen! (Erneutes Händeklatschen.) Wir können darüber mit den jüdischen Kommunistenführern überhaupt nicht diskutieren.

Und so wie wir heute sehen, überall heßt dieser Bolschewismus zu fremden Interventionen, zu fremden Waffenlieferungen, zur Freiwilligeneinstellung, zu Geldsammlungen usw. Das deutsche Volk gehört zu den soldatisch besten der Welt. Dies wäre die richtige Todesbrigade für die blutigen Ziele dieser internationalen Unruhestifter geworden!

Wir haben durch die nationalsozialistische Revolution von unserem Volk und von anderen Völkern diese Gefahr weggenommen. Wir können daher auch mit einer gewissen Ruhe diese Versuche bei anderen betrachten. Sollte aber jemals durch einen solchen Versuch das Reich bedroht werden, dann würde die Nation mit einem Schlag sich der nationalsozialistischen Parole erinnern und in einem brausenden Sturm diejenigen hinausjagen, die etwa glauben sollten, militärisch mit uns ein leichteres Spiel zu haben, als sie es in den letzten Jahren weltanschaulich hatten. (Minutenlange Beifallstundgebungen.)

Denn dies soll man in dieser internationalen Revolutionszeit zur Kenntnis nehmen: In Deutschland wird das deutsche Volk Herr in seinem Hause bleiben und kein jüdisch-bolschewistischer Sowjetismus!

(Fortsetzung auf Seite 5)

Neubau der Gemeinde

Das höhere Gebot der staatlichen Gemeinschaft

Am Abschluß des Reichsparteitages 1936 hielt Reichsminister Fricke vor nationalsozialistischen Gemeindepolitikern auf der Tagung des Hauptamtes für Kommunalpolitik der NSDAP. eine Rede, in der er ihnen getreu der Tradition früherer Reichsparteitage auf dieser Sondertagung die großen Gesichtspunkte aufzeigte, nach denen sich die nationalsozialistische Gemeindepolitik in den kommenden Monaten und Jahren ausrichten soll.

Der Minister gab zunächst einen Rückblick auf die Geschichte deutscher Selbstverwaltung. Bei dem Neubau der Gemeinde durch den Nationalsozialismus hätten drei Grundthesen ihre Erfüllung finden müssen:

- 1. Die deutsche Gemeinde muß echte Selbstverwaltung haben, weil sie nur so die ihr im Aufbau und im Leben des Dritten Reiches gestellten Aufgaben durchführen kann.
- 2. Die deutsche Gemeinde kann nur nationalsozialistische Gemeinde sein, weil sie ihre Aufgaben aus den Händen des nationalsozialistischen Staates entgegennimmt.
- 3. Die deutsche Gemeinde muß als Keimzelle des Staates in das Staatsgefüge so eingebaut werden, daß der beste Einsatz aller Kräfte von Staat und Gemeinden für die Volksgemeinschaft wirklich gesichert ist.

Diese Grundthesen seien in der Deutschen Gemeindeordnung gesetzgebend gestaltet worden. Minister Dr. Fricke erläuterte dann diese Grundthesen und fuhr fort:

„Damit stellen sich für uns zwei Aufgaben: Wir haben die Pflicht, alles von den Gemeinden abzuwehren, was ihren Aufgabenbereich nach irgendeiner Richtung beeinträchtigen könnte; denn jede Abspaltung führt notwendig zur Verkümmern der Urzelle Gemeinde. Wir haben ferner die Pflicht, mit allen Mitteln die wirklich eigenverantwortliche Verwaltung der Gemeinden zu fördern; darin liegt in erster Linie Bindung des Staates und seiner Aufsicht, die ja auch die Deutsche Gemeindeordnung selbst in die Worte kleidet:

„Die Aufsicht soll so gehandhabt werden, daß die Entscheidungsfähigkeit und Verantwortungsfrühigkeit der Gemeindeverwaltung gefördert und nicht beeinträchtigt wird.“

Die Innehaltung dieser Bindung erfordert nicht nur sorgsame Beachtung der im Gesetz gezogenen Grenzen, sondern, was mir noch wesentlicher erscheint, eine bestimmte geistige Haltung. Wahrung des Aufgabenbereichs der Gemeinde, eigenverantwortliche Selbstverwaltung bedeuten aber auch Bindung und Pflicht für die Gemeinden selbst. Es ist nicht damit getan, die Forderung nach Einheit und Unversehrtheit der Gemeindeverwaltung immer wieder zu erheben; hinter dieser Forderung muß eine Selbstverwaltung stehen, deren Leistungsfähigkeit jeder Anforderung genügt. Das setzt verantwortungsfreudige und tüchtige Bürgermeister, die nach jeder Richtung hin Vorbild sind, tätige Mitwirkung der Bürgerschaft, in größeren Gemeinden einen gut funktionierenden Verwaltungsapparat voraus. Eigenverantwortliche Selbstverwaltung schließt aber noch weitere Bindung in sich.

Selbstverwaltung ist demnach kein Privileg der Untätigkeit, sondern Pflicht, im Rahmen der eigenen Kräfte dem Wohl der Gemeinschaft aktiv zu dienen. Selbstverwaltung setzt zuletzt unbedingte Anerkennung der organischen Einordnung der Gemeinden in den Staat voraus.

Meine zweite These lautete dahin, daß die deutsche Gemeinde nur

nationalsozialistische Gemeinde

sein kann. Die Gemeinden sind Urzellen des Staates; sie sind wichtigste Aufbauelemente des Staates. Wie aber ein dauerhafter Bau sich nur auf gleichgeformtes Material gründen kann, so kann sich auch der nationalsozialistische Staat nur auf nationalsozialistische Gemeinden aufbauen.

Die Partei nimmt maßgebenden Einfluß darauf, wer die in der Gemeinde zusammengeschlossene Gemeinschaft führen soll; sie beruft durch ihren Beauftragten die Persönlichkeiten, die den Führer der Gemeinde zu beraten haben. Sie hat die Formung nationalsozialistischer Gemeindepolitik weitgehend in der Hand, wie das nichts deutlicher als unsere heutige Tagung zeigt. Unbedingte Einstellung auf die so gewonnenen großen Richtlinien der

Gemeindepolitik ist selbstverständliche Pflicht jedes Bürgermeisters.

Wir lassen unsere Bürgermeister, auf deren Anleihe die Partei stärksten Einfluß genommen hat, in freier Selbstbestimmung die Geschicke der Gemeinde lenken.

Damit komme ich zu dem dritten Satz, den ich aufstellte: Ein starker Staat kann es einfach nicht dulden, daß eine ihm eingegliederte Gemeinde in einer Frage von staatspolitischer Tragweite eine Haltung einnimmt, die mit der Staatspolitik nicht vereinbar ist.

Der freie Wille der Selbstverwaltung findet nach unserer Auffassung stets dort seine Grenze, wo es das höhere Gebot der staatlichen Gemeinschaft erfordert.

In seinen weiteren Ausführungen behandelte der Minister alsdann noch das Verhältnis von Luftschiff und Gemeinde. Er betonte dabei, den Gemeinden seien so bedeutende Funktionen übertragen worden, daß sie auch von den Auswirkungen der großen Reichspolitik, dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit z. B. und der deutschen Aufrüstung, nicht unberührt bleiben könnten.

Die Geschicke der örtlichen Gemeinschaft sind dann am besten behütet, wenn sie der Staat vertrauensvoll einer Gemeindefürsorge überlassen kann, die im Geiste treuer Gefescherfüllung und echter Staatsverbundenheit ihre Aufgaben eigenverantwortlich wahrnimmt.

Ausklang eines großen Tages

Den glanzvollen Abschluß des Ehrentages der Wehrmacht auf dem 8. Reichsparteitag bildet nach Mitternacht der große Zapfenstreich der Wehrmacht vor dem Führer am „Deutschen Hof“.

Gegen Mitternacht brausen lang anhaltende Heiltrufe über die Massen am Frauentorgraben hinweg: der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg sowie der Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile Generaloberst Freiherr von Frick, Generaloberst Göring und Generaladmiral Raeder auf den Ballon des „Deutschen Hofes“ hinausgetrieben und wird von der Menge stürmisch begrüßt.

Im selben Augenblick ist auch schon die Spitze des Zapfenstreichzuges herangekommen. In starrer Haltung marschieren die 14 Musikkorps vor dem Führer auf und nehmen Front zum „Deutschen Hof“.

Die Straßenbeleuchtung verbleibt, und im Schein der Fackeln bietet sich den Augen ein prächtiges Bild: Die Instrumente funkeln und flackern im Licht, bunt und abwechslungsreich ist das Bild der grauen und blauen Stahlhelme, der weißen Matrosenmützen und der schwarzen Mäusen der Panzertuppen.

Nach der Meldung an den Obersten Befehlshaber der Wehrmacht leiten der Badenweiler Marsch, der Bayerische Desfiliermarsch und „Preußens Gloria“ den großen Zapfenstreich ein. Dann beginnt das so vertraute, aber doch immer wieder aufs neue eindrucksvolle Wechselspiel der Trommeln, Flöten, Zornpfeifen und Fanfaren das Vorspiel zum Großen Zapfenstreich, der darauf machtvoll einsetzt. Na dem Kommando „Helm ab zum Gebet!“ klingt die wunderbare Weise „Ich bete an die Macht der Liebe“ gen Himmel. Die Lieder der Nation werden zum Schluß des Zapfenstreiches zum letzten Male auf diesem Reichsparteitag der Ehre gesungen.

Nach den Liedern der Nation brausen noch einmal die Heiltrufe über die Stadt, während der Führer mit erhobener Rechten wieder zurückgrüßt. Dann verlieren sich die Laufende in allen Straßen Nürnbergs, um auf ein Jahr Abschied zu nehmen von der Stadt der Reichsparteitage, dem herrlichen Kleinod im Frankenlande.

Der Zwischenfall im Hyde-Parl

Der Ire MacMahon zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Vor dem Londoner Schwurgericht begann der Prozeß gegen den 23jährigen Iren MacMahon, der am 16. Juli den Pistolenzwischenfall bei der Rückkehr des Königs aus dem Hyde-Parl hervorgerufen hatte.

Auf die Frage des Vorsitzenden des Gerichts, ob er sich schuldig bekenne, antwortete MacMahon: „Nicht schuldig.“ Im Verlauf der Sitzung erkannten die Geschworenen den Angeklagten bezüglich der zwei ersten der drei Anklagepunkte als nicht schuldig. Der erste dieser Anklagepunkte besagt, daß sich MacMahon im Besitz einer Schusswaffe befunden habe, in der Absicht, Leben zu gefährden. Der zweite Anklagepunkt lautet, daß er sich der Person des Königs mit einer Pistole genähert habe in der Absicht, den Frieden zu brechen. Dagegen erkannten die Geschworenen den Angeklagten als schuldig wegen rechtswidrigen Gebrauchs eines Revolvers mit der Absicht, den König zu beunruhigen. Auf Grund dieses Spruches wurde MacMahon zu zwölf Monaten Zuchthaus verurteilt.

Örtliches und Sächsisches

Verstehen Sie es Wein zu trinken?

Eine merkwürdige Frage — was ist beim Weintrinken schon zu verstehen? Nun, wir wollen einmal sehen. Zunächst muß der Wein kalt sein, nicht wahr? Das ist richtig, aber schon hierbei wird meist der erste Fehler gemacht. Der Wein wird oftmals viel zu kalt getrunken. Die Temperatur des Weines darf sich keinesfalls dem Gefrierpunkt nähern. Die richtige Kühlungsgröße für unsere guten weißen Weine liegt bei 10 Grad Celsius, für rote Weine bei 15 Grad Celsius. Bei stärkerer Kühlung „erschrickt“ der Wein und verliert den Duft und die Zartheit seiner „Blume“.

Vulsnitz. Erste Veranstaltung von „Kraft durch Freude“. Der Chor der Don-Kolaken hat vielen Hunderten einen beglückenden Sonntagabend geschenkt. Die Kunst der Don-Kolaken ist unergleichlich. Sie sind ein Männerchor und wirken doch wie ein gemischter Chor, sie sind eine kleine Schar, erreichen aber eine Klangfülle wie ein großer Chor, sie singen ruffisch und werden doch von allen verstanden, sie sind vollendete Virtuosen und wirken doch ganz volkstümlich.

Vulsnitz. Herbstfest des N.S.B.-Kindergartens. Jetzt ist nun das Herbstfest des N.S.B.-Kindergartens vorüber. Das war ja eine Freude, daß man den Eltern zeigen konnte, was man bei der Tante Wünsch gelernt hat. Da hoffte der Harlekin mit seiner Frau, die Schuster, Bäcker usw. waren auch zu sehen. Die Puppenmütterchen wiegen ihre Kinder zur Ruhe. Und die Zombola brachte so schöne Gewinne. Befriedigt und beglückt wanderte das kleine Bälchen, begleitet von der Tante, mit Vampiros auf den Markt.

Die Frage der Fleischversorgung wird in den Mitteilungen des Reichsnährstandes u. a. wie folgt behandelt: Es ist vor allem der ungenügende Auftrieb, der augenblicklich die Marktlage bestimmt. In den Monaten Juli bis Oktober ist jedes Jahr eine ähnliche Entwicklung am Schlachtwiehmarsch festzustellen. Bis zum Juli lassen sich die Schweine noch aus Restbeständen der Kartoffelernte mästen. Von da ab sinkt das Angebot, um erst im Dezember wieder zu steigen, da in zwischen die Kartoffeln aus der neuen Ernte verarbeitet werden konnten. Auch bei den Rindern hängt die Marktlage stark mit der Futtermittelversorgung zusammen. In den Monaten August und September wird das Vieh möglichst auf den Weiden gelassen. Erst im Oktober, wenn der Abtrieb von den Weiden beginnt, wird ein größerer Teil des Viehbestandes abgeschlachtet.

Birnen und Äpfel faulen auf den Bäumen. In diesem Jahre beobachtet man häufig, daß Birnen und Äpfel schon auf den Bäumen anfangen zu faulen. Sie bekommen braune Flecken, die schnell größer werden und sich mit grauwelblichen, oft in konzentrischen Ringen angeordneten Schimmelpolstern bedecken. In der Folge fallen sie meist ab, um auf dem Erdboden völlig zu verfaulen. Die Erscheinung ist auf Monilia-pilze zurückzuführen, die sich mit dem feuchten Sommerwetter stärker als sonst vermehren und verbreiten konnten. Um einer Wiederkehr des Schadens im nächsten Jahre vorzubeugen, müssen die befallenen Früchte sorgfältig gesammelt und vernichtet bzw. tief vergraben werden. Keinesfalls darf man sie unter den Bäumen liegen lassen oder auf den Komposthaufen werfen. Was man sonst noch gegen die Moniliakrankheit tun kann, ist aus einem Merkblatt ersichtlich, das von der staatlichen Hauptstelle für landwirtschaftlichen Pflanzenschutz, Dresden, zu beziehen ist.

Warum nicht mit Kühen arbeiten? Viele Bauern glauben, Pferde mähten erst den richtigen Hof. Diesen Ehrgeiz einer übertriebenen Pferdehaltung müssen sie teuer bezahlen. Eine Ochsenpannttaft ist um ein Drittel billiger als Pferdepannttaft. Vor allem Kleinbauernbetriebe sollten zur Kuhpannung übergehen. Es gibt kein Spanntier, das bei sorgfältiger Wartung eine so vielseitige Nutzung bringt wie die Zugkuh; nicht nur, daß sie alle Arbeiten ordentlich verrichtet, sie versorgt überdies den Hof noch mit Milch, Fleisch und Nachzucht. In vielen Gegenden Deutschlands hat sich diese Erkenntnis bereits durchgesetzt. Das zeigen einige Zahlen aus dem soeben erschienenen Buche „Kuhpannung in Deutschland“. Danach wurden im Jahre 1900 in Deutschland 2,7 Millionen Pferde, 1 Million Ochsen und 2,4 Millionen Kühe zur Ackerarbeit herangezogen. Die Kuhpannung belief sich damals auf 19,7 v. H. des gesamten Rinderbestandes. Heute werden 2,3 Millionen Pferde, 0,3 Millionen Ochsen und 2,4 Millionen Kühe angespannt. Die Kuhpannung hat sich also gegenüber der Pferde- und Ochsenpannung auf gehalten. Seit 1880 beträgt die Zunahme der Arbeitskühe sogar 300 000 Stück.

Bischheim. Ein neuer Dienststellenleiter auf Bahnhof Bischheim-Gersdorf. Reichsbahnoberssekretär G. Hübner, der 16 Jahre beim Bahnhof Arnsdorf bedienstet war, wird unterm 15. September nach der Station Bischheim-Gersdorf als Oberbahnhofsvorsteher und Dienststellenleiter veretzt. Er hat sich in Arnsdorf u. a. besonders um die Anlegung von Schmudanlagen, Anpflanzung von Blumen usw., verdient gemacht, so daß man ihn ungern scheiden sieht.

Römigsbrück. Verkehrstafel umgefahren. Am Sonntag vormittag gerieten an der Straßenecke Hoherswerder und Dautens-, Weißbacher und Hindenburg-Straße zwei Kraftwagen einander in die Quere. Dabei fuhr das von Schmorkau kommende Fahrzeug, angeblich um einem drohenden Zusammenstoß auszuweichen, geradeaus in die Querestraße hinein und riß dabei die Verkehrstafel, die diese Straße in der Richtung kennzeichnet, um. Die Polizei war sogleich bemüht, die wichtige Verkehrstafel so rasch wie möglich wieder aufzurichten zu lassen, um ein fallsches Fahren der stadteinwärts kommenden fremden Fahrzeuge zu verhindern.

Radeberg. Ein Verkehrsunfall ereignete sich vorgestern gegen 13 Uhr an der Straßenecke Leppersdorf-Großröhrsdorf. Ein Personentraktwagen, der nach Vulsnitz fahren wollte, hatte versehentlich Richtung Großröhrsdorf röhrdorf eingeschlagen und mußte nun, um auf die richtige Fahrbahn zu kommen, ein Stück zurückfahren. Dabei wurde er von einem stadtwärts fahrenden Motorradfahrer von hinten angefahren. Es entstand nur Materialschaden.

Röbau. Von Sandmassen verschüttet. In der Sandgrube seines Schwiegerohnes bei Kleinweidnitz wurde der 70 Jahre alte Bauer Bahne von Sandmassen verschüttet. Bei den Bergungsarbeiten fand man die aufrecht stehende Leiche des alten Mannes.

Baun. Bezirksportschießen. Der Bezirk 4 (Dresden) des Sächsischen Gaues im Deutschen Schützenbund hielt hier ein Bezirkschießen ab, das von etwa 800 Schützen aus den Kreisen des Bezirkes Dresden-Pirna Freiberg-Dippoldiswalde, Meißen-Großhain, Baun-Ramenz und Röbau-Zittau stark besucht war. Für die Wettkämpfe stand eine große Anzahl wertvoller Ehrenpreise zur Verfügung. In dem Festzug wurde auch die älteste Baugener Schützenabteilung, die vom Kurfürsten Johann Georg I. dem Baugener Priv. Schützenkorps versehen worden war, mitgeführt.

Leitspruch für den 16. September

Ein Volk, ein Reich, ein Führer und darüber unsere Flagge, unser Feldzeichen, unser Hakenkreuz. Hermann Göring auf dem Reichsparteitag in Nürnberg.

Trohe Stimmung bei den sächsischen Soldaten

An der Rothenburger Straße liegt das vom Arbeitsdienst erbaute Lager der Wehrmacht, in dem 15 400 Mann aus allen Teilen des Reiches und aller Truppenteile während des Parteitages Unterkunft fanden. Schon seit zwei Wochen haben sich auch Sächsische Soldaten von I./Jag. R. 10 aus Dresden, J.R. 11 aus Leipzig, die Pioniere aus Riesa und die Nachrichtenabteilung aus Leipzig hier häuslich eingerichtet. Die Leipziger haben vor einem Zeit ein meterhohes Modell des Völkerschlachtdenkmal aus Ton und Lehm aufgebaut, die Dresdener sich als ihr Wahrzeichen das Kugelhaus des Ausstellungsgeländes gewählt und es naturgetreu erstehen lassen; außerdem stellten sie in mühevoller Arbeit, aber mit umso größerer Begeisterung, aus Taufenden von kleinen Steinchen das Wappen der sächsischen Landeshauptstadt zusammen. Auch die Soldaten aus Riesa haben alles getan, um ihre Zelte schmuck und gemütlich auszugestalten. Der Leipziger Junker Körner zeichnete auf ein Zeit Bild von Alten Frick, von Hindenburg, Bismarck und vom Führer. Im ganzen Lager, dessen Straßen nach deutschen Heerführern benannt sind, herrschte freudigste Stimmung.

Achtung, Kraftfahrzeughalter!

Der Eigentümer eines Kraftfahrzeugs muß der Zulassungsstelle Anzeige erstatten, wenn er seine Wohnung wechselt, das Fahrzeug veräußert, es umbaut oder außer Betrieb setzt. Zieht er mit dem Fahrzeug in den Bezirk einer anderen Zulassungsstelle, hat er sich bei der einen abzumelden und bei der anderen anzumelden. Wechselt er seine Wohnung im Bezirk der gleichen Zulassungsstelle, sind die Angaben über die Wohnung im Kraftfahrzeugbrief und -schein und in den amtlichen Karteien zu berichtigen. Es ist auch der Zulassungsstelle zu melden, wenn technische Änderungen am Fahrzeug vorgenommen werden, z. B. der Motor ausgewechselt, der Aufbau geändert oder zu einem Kraftfahrzeug ein Beinwagen beschafft wird. Dabei ist immer der Kraftfahrzeugbrief vorzulegen. Wird das Fahrzeug — nicht nur vorübergehend — außer Betrieb gesetzt, so sind Kraftfahrzeugbrief und -schein abzuliefern.

Ohne pünktliche Erfüllung dieser Verpflichtungen durch die Eigentümer der Kraftfahrzeuge ist die richtige Führung der Kraftfahrzeugkartei bei den Behörden nicht möglich. Nachlässigkeit der Kraftfahrzeughalter bei diesen Obliegenheiten muß daher streng bestraft werden, und zwar mit Geldstrafe bis 150 RM oder mit Haft bis 6 Wochen. Jeder deutsche Volksgenosse, der Eigentümer eines Kraftfahrzeuges ist, sollte aber aus eigenem Antrieb diese Pflichten gegenüber dem Staat, der den Kraftverkehr vielfältig fördert, erfüllen.



Sachsens Weinbau lebt auf

Es ist wenig bekannt worden, daß im Mittelalter der Weinbau über das ganze Reich bis in seine nördlichsten Gebiete verbreitet war. Sogar an der Weichsel ließ der Deutschritterorden Weinberge anlegen.

Im Weinland an der Elbe hauste in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts die Rebblaus furchtbar; sie vernichtete in kurzer Zeit den ganzen Weinbau bis auf geringe Reste, und nur an wenigen Stellen blieb ein unerheblicher Rest des sächsischen Weinbaues erhalten.

Die alten Elbeweinberge liegen meist auf dem Nordufer des Stromes unterhalb Dresdens. Die fruchtbare Ebene zwischen den Bergen und der Elbe wird „Die Lößnitz“ genannt.

Die alten Elbeweinberge liegen meist auf dem Nordufer des Stromes unterhalb Dresdens. Die fruchtbare Ebene zwischen den Bergen und der Elbe wird „Die Lößnitz“ genannt.

Beim Dörfchen Sörnewitz steigt hart am Ufer unvermittelt ein Bergstock aus der Ebene empor, das aus Urgestein bestehende Spargelgebirge, das an seinen nach Süden geneigten Steilhängen gleichfalls ansehnlichen Nebenbestand aufweist.

San Sebastian atmet auf

10 000 Einwohner geflüchtet.

Die Besetzung der nordspanischen Bäderstadt San Sebastian hat sich fast ohne jeden Kampf vollzogen. Infolge des Feuers wurden während der ganzen Belagerung nur fünf Personen der Bevölkerung getötet.

Alle anderen, die den Tod fanden, etwa 500 an der Zahl, starben durch die Erschießungen durch die Roten.

Ausschlaggebend für die rasche Räumung der Stadt war die Tatsache, daß die die Stadt umgebenden Verteidigungsstellungen schwer erschüttert waren.

San Sebastian, das in den letzten Tagen fast wie eine tote Stadt erschien, hat nach dem Einmarsch der nationalen Truppen sein lebendiges Gesicht wiedergewonnen.

Von den 60 000 Einwohnern der Stadt sind etwa 10 000 geflüchtet, zumeist linksgerichtete Arbeiterbevölkerung und sämtliche Personen, die sich durch ihr Verhalten während der letzten Wochen belastet fühlten.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Mittwoch, 16. September 1936:

Weiterhin heiter, trocken, tagsüber warm, nachts noch ziemlich kühl. Winde aus südlicher bis südwestlicher Richtung, in Westschiffen vorübergehend zunehmende Bewölkung mit vereinzelt Niederschlägen.

Bereins-Nachrichten Dhorn

Biedertranz. Heute 20,30 Uhr, Ratskeller: Gesamtvorstandssitzung. D. B.

Kampf um die Babisnauer Höhe

Die Herbstübungen der Vierten Division wurden unterbrochen durch den Ruhetag am Sonntag, der von den meisten Truppenteilen in den Ortschaften südlich von Dresden verbracht wurde.

Am Montag entwickelte sich ein scharfer Kampf um die durch ihre herrliche Aussicht aus Dresden und das Elbtal bekannte Babisnauer Höhe mit der berühmten Pappel.

modurch Blau in die Lage veretzt wurde, seinen Angriff sofort weiterzutragen, Kleinfleba anzugreifen und auf Kreischs vorzugehen.

Der Widerstand von Rot erwies sich als so zähe, daß Blau zunächst nicht weiter vorzudringen vermochte. Der Kommandeur der blauen Brigade sah sich daher veranlaßt, seine Bataillone immer mehr nach Osten zu ziehen.

Neueste Drahtberichte

Zwei Hauer erschlagen

Essen. Auf der Zeche Gottfried Wilhelm in Essen-Rellinghausen wurden zwei Hauer von einem hereinbrechenden Gesteinsblock erschlagen.

Fey wieder Landesführer von Wien

Wien. Der Unterführer beschloß am Montag in einer Konferenz, den Vizelandesführer a. D. Fey als Landesführer von Wien zurückzuberufen.

Bersärfung der Streiklage

Paris. Die Streiklage im nordfranzösischen Textilgebiet hat sich in den letzten 24 Stunden weiter verschärft. Die Vertreter der Arbeitgeber haben in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten deutlich zum Ausdruck gebracht, daß sie sich weigern, durch ihre Unterschrift irgend ein Abkommen zu unterzeichnen.

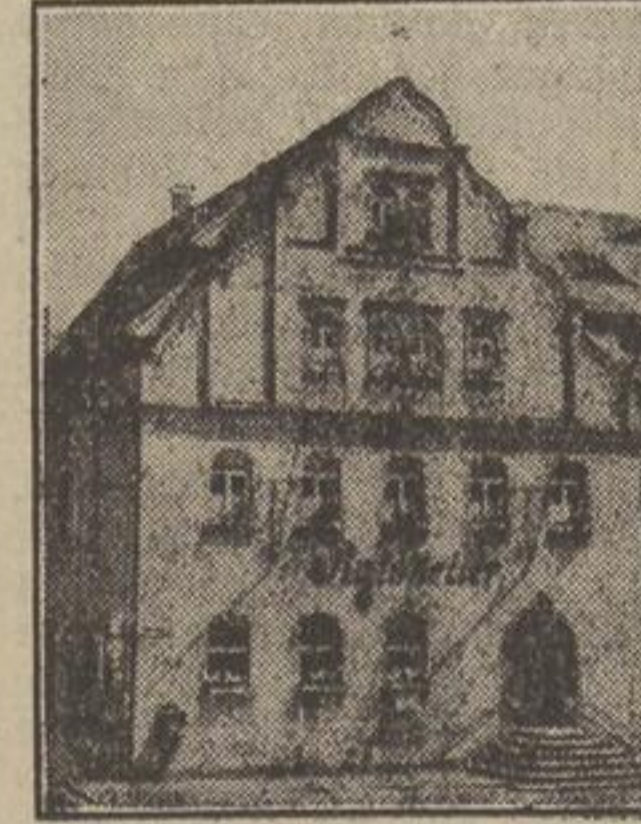
einen Schiedspruch der Regierung anzuerkennen, weil sie sehr genau wissen, daß ihre hauptsächlichsten Forderungen berücksichtigt werden.

Englischer Handelsdampfer von der Madrider Regierung auf See angehalten

London. Wie Reuter aus Gibraltar meldet, wurde der englische Handelsdampfer „Gibel-Jerhun“ am Montag zum zweiten Male von einem Torpedoboot-Zerstörer der Madrider Regierung auf hoher See angehalten.

Blutige Zusammenstöße religiösen Charakters

Bukarest. In Sarat haben sich schwere Ausschreitungen religiösen Charakters zugetragen, die schließlich zu blutigen Zusammenstößen zwischen ausländischen Bauern und der Gen darmarie führten.



Ratskeller

Sonnabend, den 19. September

Winzerfest

Zur Eröffnung der Woche des Deutschen Weines

Olympia-Theater

Mittwoch bis Sonnabend 8 Uhr, Sonntag 6 u. 1/2, 9 Uhr Der große Erfolgsfilm

Episode

mit Paula Wessely und Karl Ludwig Diehl. Ein Film aus dem Wien der Inflationszeit, als die Jagd nach dem Dollar alles beherrschte, den die darstellerische Meisterschaft von Paula Wessely zu einem einzigartigen Erlebnis gestaltet.

Waldschlößchen

Morgen, sowie jeden Mittwoch Kaffee und Plinsen. Frdl. laden ein R. Rataj u. Frau.

Mittwoch früh frisch eintreffend Schellfisch

Goldbarsch, Kabltau

Filet v. Kabltau u. Goldbarsch ungesalzene Heringe bei Hermann Fühlich

Was Sie suchen

finden Sie preiswert durch Beachtung der kleinen Anzeigen!

Tanz - Unterricht Gasthof „Vollung“ Mein Herbst-Zirkel beginnt Donnerstag, 17. Septbr. abends 8 Uhr A. Tübel, Tanzl.

Raupenleim-Ringe Raupenleim in Dosen Raupenleim-Papier in der Central-Drogerie M. Jentsch Lest die Heimatzeitung

Es gewinnt nicht, man müßte den Gewinnstand bloß zu vergrößern, sondern es handelt sich darum, möglichst viele Punkte davon zu gewinnen. Die Zwillingsschwämme in unserer Bleistift ist der beste Mittel dazu!

Für die beim Heimgang unserer lieben Mutter u. Großmutter Frau Linda verw. Barth geb. Küttner erwiesene große Teilnahme herzlichen Dank. In stiller Trauer Pulsnitz u. Zöbiger Familien Großmann und Meitzner



(Fortsetzung der Führerrede von Seite 2)

Dies sind nur einige der Gegensätze, die uns vom Kommunismus trennen. Aber ich gehe: sie sind unüberbrückbar. Dies sind wirklich zwei Welten, die sich nur voneinander entfernen, nie aber etwa sich miteinander vereinen können.

Wenn in einer englischen Zeitung ein Parlamentarier klagt, daß wir Europa in zwei Teile teilen wollten, dann müssen wir leider diesem auf seinem glücklichen britischen Eiland lebenden Robinson Crusoe die unangenehme Mitteilung machen, daß diese Teilung schon vollzogen ist. (Erneuter Beifall.) Ja, noch viel mehr, sie zerreiht alle jene Staaten in ihrem eigenen Innern, die nicht nach der einen oder nach der anderen Seite eine klare Entscheidung gesucht und gefunden haben.

Wir sind überzeugt, daß früher oder später keinem Volk trotz allem bürgerlichen Verständigungswillen und aller politischen Weisheit eine letzte und klare Entscheidung erspart bleibt; denn nicht Europa ist in zwei Teile zerrissen und nicht durch uns, sondern der Bolschewismus hat die Grundlagen unserer ganzen menschlichen Staats- und Gesellschaftsordnung, unserer Kulturauffassung, unserer Glaubensgrundlagen, unserer Moralanfichten angegriffen und damit in Frage gestellt. (Erneute Zustimmung.)

Da ich nun diese jüdisch-sowjetische Idemwelt in Deutschland bekämpfe, bestreite und ausgerottet habe, bilde ich mir ein, mehr Verständnis für das Wesen dieser Erscheinung zu besitzen als Leute, die sich bisher ungünstigstenfalls nur literarisch damit beschäftigen konnten. (Wiederholte Zustimmung.)

Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen!

Ich habe 15 Jahre lang mit Erfolg eine Bewegung gegründet, geführt und dann zur Macht gebracht. Ich habe dreieinhalb Jahre lang im Besitz der Macht mit unübertrefflicher noch größerem Erfolg die Nation geleitet und ihr wieder eine geachtete Stellung im Kreis der übrigen Nationen erkämpft. Ich habe in dieser Zeit mich bemüht, unser Volk im Innern gesünder, in seiner Wirtschaft reicher, in seiner Kultur besser zu machen.

Wir wollen mit der Welt in Frieden leben

Es sind stolze Aufgaben, von denen ich weiß, daß ihre Lösung nicht nur meinen Namen, sondern vor allem den Namen unserer Bewegung in Deutschland für immer verewigen wird.

Nichts benötigen wir für diese großen Pläne mehr als den Frieden.

So wie wir im Innern unserer Aufgabe nur gerecht werden konnten durch die Herstellung des sozialen Friedens in unserem Volkskörper, so können wir diese großen Projekte nur verwirklichen unter der Erhaltung des Friedens in Europa.

Ich habe es nicht notwendig, den Ruhm der Nationalsozialistischen Bewegung oder gar der deutschen Armee durch militärische Taten erhärten zu müssen. Wer sich so große wirtschaftliche und kulturelle Aufgaben vornimmt wie wir und so entschlossen an ihre Ausführung geht, der kann sich sein schönstes Denkmal nur im Frieden setzen. (Stürmische Zustimmung.)

Allein, so wie ich zur Sicherung des inneren Friedens einst die Sturmabteilungen der Partei, SA. und SS. ins Leben rief, so kann ich auch den äußeren Frieden nicht dem Zufall, der Einsicht oder der Willkür einer Umwelt überlassen.

Mögen die um uns wohnenden Völker begreifen, daß sie dann, wenn von ihnen selbst die deutsche Unabhängigkeit, Freiheit und Ehre respektiert wird, keinen wärmeren Freund finden können als das nationalsozialistische Dritte Reich.

(Erneuter Beifall.)

Möge aber auch jener Bolschewismus, von dem wir vor wenigen Monaten erst erfahren haben, daß er seine Armeen aufzurufen die Absicht hat, um einer Revolution, wenn notwendig, mit Gewalt das Tor bei anderen Völkern zu öffnen.

möge dieser Bolschewismus wissen, daß vor dem deutschen Tor die neue deutsche Armee steht.

(Minutenlange Kundgebungen.)

Ich sehe mit banger Sorge die

Möglichkeit folgender Entwicklung in Europa:

Die Demokratie zerlegt die europäischen Staaten zu

an das deutsche Volk den ernststen Appell

richten, nunmehr wieder jene Kampfstellung zu beziehen, die wir als Nationalsozialisten vor der Uebernahme der Macht 14 Jahre lang eingenommen hatten. (Wiederholter Beifall.)

Denn etwas müssen alle Volksgenossen verstehen: Ich kämpfe hier nicht für mich.

Ich bin nur Kämpfer unseres Volkes für seine Zukunft,

für unser liebes Vaterland, für unsere deutschen Menschen und besonders für unsere Jugend, für unsere Kinder. (Zustimmung.)

In dieser geschichtlichen Zeitenwende, da sich das Schicksal so oder so, früher oder später nach einer Seite hin entscheiden wird, halte ich es aber für notwendig, daß alle Deutschen erkennen mögen, daß, wie immer, so auch heute, die Widerstandsfähigkeit nicht in der toten Zahl einer Organisation liegt, sondern in ihrem lebendigen Gehalt. (Händeklatschen.)

Wer von uns blickt nicht in diesen Wochen tagtäglich nach dem unglücklichen Land im Süden Europas, in dem dieser Kampf als Bürgerkrieg tobt und nach der einen oder anderen Richtung seine Entscheidung finden wird.

Was wir von dem Wüten der bolschewistischen Mörder und anarchistischen Verbrecher erfahren, überrascht uns Nationalsozialisten nicht. So haben wir sie immer und überall kennengelernt.

Wenn Deutschland heute demgegenüber nun ein Land des Friedens und einer glücklichen Ordnung ist, dann verdanken wir dies nicht der toten Organisation unserer Partei oder ihren Sturmabteilungen, sondern nur dem nationalsozialistischen Geist, der sie erfüllt und damit zum Sieg geführt hat. (Brausender Beifall.) Was ist näherliegend für uns, als daß wir in dieser drohenden Zeit uns wieder in gewisser Inbrunst zurückzubekennen auf diese unerschütterliche Weltanschauungsgrundlage unseres Kampfes und damit unseres Erfolges?

Niemand wird einen Zweifel darüber hegen, daß der

Wenn ich bedenke, daß ich selbst noch vor 28 Jahren als kleiner Bauarbeiter mir mein Brot verdiente, noch vor 20 Jahren als Soldat in der großen Armee marschierte, daß ich vor 15 Jahren mit einer handvoll Anhänger mich gegen eine überwältigende Uebermacht herumzuschlagen mußte, noch vor zwölf Jahren für meinen Kampf um Deutschland im Gefängnis saß und erst vor vier Jahren Aussicht erhielt zur Macht zu kommen, dann ist das heute erreichte Ergebnis ein zumindest erstaunliches. (Die Massen bereiten dem Führer hier minutenlange jubelnde Huldigungen.)

Ich habe aber diese Erfolge nur erzielt, weil ich mich erkümmerte, die Dinge zu sehen wie sie sind, und nicht, wie man sie gerne wahrhaben möchte.

Und zweitens, weil ich mich niemals durch Schwäche oder Besserwissen von einer mir einmal gewordenen Erkenntnis wegschwenken oder wegbringen ließ, und drittens, weil ich stets entschlossen war, einer einmal erlangten Notwendigkeit auch unter allen Umständen zu gehorchen.

Ich werde nun heute, da mir das Schicksal so große Erfolge geschenkt hat, diesen meinen Grundsätzen nicht untreu werden. (Erneute Kundgebung.)

So wie ich eineinhalb Jahrzehnte lang in den Kreisen der Partei der treue Warner war vor den unser Volk bedrohenden Gefahren, so will ich auch heute in aller Offenheit zum deutschen Volk und zu meinen Anhängern sprechen über das, was meiner tiefsten Ueberzeugung nach Europa — und damit auch uns bedroht.

Ich verfolge den Weg der bolschewistischen Infektion der Welt heute genau so, wie ich vor Jahren diese Infektion in unserem eigenen Volk gesehen und vor ihr gewarnt habe.

Ich sehe die Methoden der bolschewistischen Zerfetzung der Völker — und ich sehe ihre Reifezeit für den Umsturz. Ich habe den heißen Wunsch, daß es unserer Bewegung in Deutschland vergönnt sein möge, in friedlicher Arbeit die ihnen wieder aufgezeigten großen Probleme zu lösen. Sie erfordern die ganze Hingabe, Energie und die Gläubigkeit einer Führung und eines Volkes.

sehends, macht sie in der Beurteilung gegebener Gefahren innerlich unsicher und lähmt vor allem jeden entschlossenen Widerstand. Sie ist der Kanal, durch den der Bolschewismus seine Giftstoffe in die einzelnen Länder fließen und dort so lange wirken läßt, bis diese Infektionen zu einer Lähmung der Einsicht und der Kraft des Widerstandes führen. Ich halte es für möglich, daß dann — um Vergeres zu vermeiden — als Volksfronten oder ähnliche maskierte Koalitionsregierungen entstehen werden, die die letzten organisatorisch und geistig vorhandenen Widerstandskräfte gegen den Bolschewismus in diesen Völkern zu beseitigen versuchen und vielleicht auch mit Erfolg beseitigen.

Ich bin dabei überzeugt, daß jede gelungene bolschewistische Erhebung in einem Staat sofort propagandistisch weiter wirkt, indem sie die bolschewistisch verhetzten Massen der anderen Länder mit neuer Auftriebskraft versieht, die Elemente des Widerstandes aber verängstigt und verzagt macht.

Die brutale Massenabschlachtung nationalsozialistischer Kämpfer, das Anzünden der mit Benzin übergoßenen Frauen nationalsozialistischer Offiziere, das Abschlagen von Kindern und Babys nationalsozialistischer Eltern z. B. in Spanien soll als warnendes Exempel die ähnlich eingestellten Kräfte in anderen Ländern vor jedem Widerstand in ähnlicher Lage zurückschrecken.

Sollten diese Methoden aber zum Ziel führen und die modernen Girondinen wieder von Jakobinen und die Volksfront-Kerentis von Bolschewisten abgelöst werden, dann wird Europa in ein Meer von Blut und Trauer versinken. Die europäische Kultur, die, befruchtet aus der antiken Vorzeit, nun bald eine zweieinhalbtausendjährige Geschichte hat, wird abgelöst werden von der grauenhaftesten Barbarei aller Zeiten.

Diese Gefahr sehe ich, und ich gehöre nicht zu jenen, die nun, davor ohnmächtig werdend, die Augen schließen und sie dann nicht mehr wahrhaben wollen.

Ich kann angesichts dieser, die menschliche Kultur und Zivilisation bedrohenden Situationen auch nicht verheimlichen, wie tief die innere Sympathie ist, die mich mit denen verbindet, die in ihren Ländern diese Gefahr entweder beseitigten oder wenigstens bannten. (Zustimmung.)

Ich möchte aber auch angesichts dieser Gefahr

Nationalsozialismus sich überall und unter allen Umständen dem ihn angreifenden Bolschewismus gegenüber zur Wehr setzen und ihn schlagen und vernichten wird. Allein, indem wir dieses wissen und glauben, erkennen wir doch die Größe der uns vielleicht einmal gestellten Aufgabe und vor uns wird dann wieder lebendig das alte Programm der Partei, dieses Programm der Ehre, des sozialen Gewissens, der nationalen Moral, der fanatischen Pflichterfüllung, des Opfermutes sowie der ewig gleichen Tatentschlossenheit.

Als einst in Deutschland die Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus kam, da hat keine der alten Institutionen diesen Kampf entschieden. Nein! Die Partei war es, belebt vom Geist der nationalsozialistischen Weltanschauung, die mit dem Element der Zerfetzung fertig wurde und die Elemente der Ordnung zum Sieg führte.

Wie nötig ist uns allen, den Geist dieser Weltanschauung zu erneuern!

Der nationalsozialistische Staat muß sich heute mehr denn je in allen seinen Einrichtungen und Organisationen zu seiner ihm geschaffenen und ihm tragenden Weltanschauung bekennen.

Diese Weltanschauung kann aber nicht ein Lippenbekenntnis sein, sondern wenn sie uns in schwersten Zeiten wirklich schützen soll, dann muß sie das Leben dieses Staates innerlich erfüllen.

Die Partei muß die politische Führungsaufgabe in Zukunft mehr denn je ohne Rücksicht auf Herkunft, bisherige Lebensstellung, Geburt oder Vermögen, sondern erfüllt nur vor höchster Gewissenspflicht und Verantwortung vor der Nation vornehmen. (Jubelnde Kundgebungen.) Sie hat dabei weniger Wert zu legen auf die sogenannte gesellschaftliche Eignung (erneute Zustimmung), auch nicht auf die gesellschaftlichen Mängel sondern ausschließlich auf die politische, d. h. volksführungsmäßige persönliche Veranlagung und damit Würdiania. (Stürmische Bravorufe.)

Es muß in unserem ganzen Staatsaufbau das Prinzip herrschen, daß dem Geiste, ganz gleich aus welcher Lebensschicht es kommen mag, jede Stellung zu öffnen ist. (Erneute Kundgebungen.) Der Grundlag, daß jeder Soldat den Marschallstab im Tornister tragen muß, ist einer der weisesten, die Menschen aufzustellen vermögen!

Es muß besonders dafür gesorgt werden, daß nicht eine bürokratische Erstarrung das Zeugnis über die Leistung, die Empfehlung über den Wert und damit doch letzten Endes die Geburt über die Würdigkeit stellt. (Wiederholter minutenlanger Beifall.)

Wir marschieren in rapider Schnelligkeit bewegten Zeiten entgegen. Sie erfordern Männer von entschlossener Härte und keine schwächlichen Spießer. Sie wird die Menschen nicht messen nach oberflächlichen gesellschaftlichen Manieren sondern nach der Güte und Härte ihres Charakters in den Zeiten schwerer Belastungen. (Die Zehntausende unterstreichen diese Sätze des Führers mit jubelnder Zustimmung.)

Die Partei hat jetzt mehr noch als früher dafür Sorge zu tragen, daß in unser Volk harte Auffassungen kommen und daß besonders ein unerbittlicher Krieg angefangt wird jeder Spur von jener erbärmlichen Klugheit, die Clausewitz geißelt hat als schlimmstes Symptom der Feigheit. Wir gehen großen geschichtlichen Perioden entgegen. In solchen Zeitläufen hat noch nie die bloße Klugheit triumphiert sondern stets der tapfere Mensch. (Brausende Zustimmung.)

Die Partei hat weiter mit äußerster Konsequenz den sozialistischen Charakter des heutigen Reiches zu vertreten und zu betonen. Uns nützt in diesen unruhigen Zeitläufen nicht der wohlgeleitete Bürger, der nur an seine Unternehmung denkt und die gesamte Kraft des Volkes und die es bedingenden Voraussetzungen aus den Augen verliert. Das Ziel des Nationalsozialismus weiß nicht „marxistisches Chaos“, aber es heißt auch nicht „bürgerliches Bestehenlassen“. (Beifall.)

(Brausende Zustimmung, die auch die folgenden Sätze unterstreicht.)

Wir müssen allen Volksgenossen verständlich machen, daß für diese Gemeinschaft kein Opfer zu groß ist. Wir müssen ebenso hart sein in der Ablehnung des Unnötigen wie entschlossen in der Durchführung des Notwendigen.

Die Partei hat auch die ideale Erziehung der Volksgemeinschaft mehr noch als früher weiterzuführen. Das kommende Winterhilfswerk wird die erste Gelegenheit sein, unseren Gemeinschaftsgeist in verstäkter Form zu bekunden. Es kann dabei nicht dem einzelnen überlassen bleiben, ob er will, sondern er wird müssen. (Stürmische Heirufe.)

Die Partei muß aber vor allem die Trägerin des uns Nationalsozialisten bekannten Optimismus sein. Jedes Paster ist eher zu überwinden und seine Erscheinungen sind leichter zu beseitigen als der Pessimismus und seine Folgen.

Wehe dem, der nicht glaubt. (Erneuter Beifall.) Dieser verflüchtigt sich am Sinn des ganzen Lebens.

Er ist zu allem unnütz und sein Dasein wird nur zu einer wahren Belastung des Volkes. Ich habe im Laufe meines politischen Ringens — und ich muß dies leider immer wieder betonen — besonders aus bürgerlichen Kreisen diese traurigen Pessimisten kennengelernt, die in ihrer arbeitsamen Verfassung zu jedem Glauben unfähig und damit zu jeder rettenden Tat unbrauchbar waren. (Zustimmung.) Und ich erlebe sie auch vielfach heute noch. Ich muß ihnen aber nur eine Frage vorhalten:

Was wäre aus Deutschland geworden, wenn im Jahr 1919 nicht ein unbekannter Soldat den Glauben gehabt hätte, durch Wahrhaftigkeit und Hingabe, durch Tapferkeit und Opferwillen die deutsche Nation dereinst vor dem Verfall retten zu können? (Die Zehntausende erheben sich und bereiten dem Führer eine jubelnde Huldigung.)

Denn, was hat Deutschland nun gerettet? Ist es der Pessimismus einiger kleiner Mörgler, dieser erbärmlichen Zweifler, dieser stets verzagten Schwarzseher gewesen? Oder war es nicht die unerschütterliche Zuversicht, daß sich die ewigen Qualitäten unseres Volkes gegenüber dem Minderwertigen und es Belastenden erfolgreich durchsetzen würden? Nein! Es war das Wunder des Glaubens, das Deutschland gerettet hat. Heute, nach diesen geschichtlich einzigartigen Erfolgen ist es aber mehr denn je die Pflicht der Partei, sich an dieses nationalsozialistische Glaubensbekenntnis zurückzuerinnern und es wieder als heiliges Zeichen unseres Kampfes und unseres sicheren Sieges vorherzutragen. (Brausender Beifall.)

Deshalb muß auch die Partei immer wieder zum Herzen des ganzen Volkes durchstoßen, das unser bester und stärkster Glaubenssträger ist.

Dieses allein trägt in sich den Mut und die Tapferkeit und die Zuversicht, die dem primitiven Wesen zu seiner Selbsterhaltung von der Natur mitgegeben worden sind.

Wenn die Feldherren immer so mutig gewesen wären, wie es die Grenadiere zu allen Zeiten sein müssen, wären viele Schlachten nicht verloren worden.

(Beifall.) Und wenn die Politiker so glaubensstark sind, wie die breite Masse eines Volkes treu ist, dann sind sie unüberwindlich als Führer ihrer Völker. (Erneute Kundgebungen.)

Ich habe in Zeiten der Sorge und der inneren Gewissensnot als letzte Erlösung stets den Weg zu meinem Volk gewählt. Aus dieser gesunden Millionenmasse der deutschen Arbeiter, der Bauern und des kleinen Mittelstandes habe ich mir dann noch immer neue Kraft geholt, um mit Mut den Gefahren zu trotzen, und meinen Weg glaubensstark zu gehen. (Starker Beifall.)

Bekennen wir uns alle zu diesen Grundsätzen und schließen wir den großen Ring unserer Gemeinschaft, stark im Vertrauen auf unser Volk, erfüllt vom Glauben an unsere Mission und bereit zu jedem Opfer, das der Allmächtige von uns fordert.

Dann wird Deutschland, das nationalsozialistische Dritte Reich, durch Ewigkeit der Welt, der Bekümmernisse und der Sorgen hindurchgehen, gewappnet mit jenem Metall, das allein den Ritter ohne Furcht und Tadel den Kampf gegen Tod und Teufel bestehen läßt: dem Erz des eisernen Herzens. (Brausende Zustimmung.)

Wunderbar war für uns alle das Erlebnis dieser Tage. Erhebend der Blick über diese endlosen Kolonnen unseres marschierenden Volkes in der Partei und in der Armee. Verblüffend aber die Erkenntnis, daß hier nicht tote Organisationen vorbeimarschieren sondern Träger eines unzerstörbaren Glaubens. Noch einmal wenden wir dankerfüllten Herzens den Blick zurück auf die hinter uns liegenden zwölf Monate. Noch einmal wollen wir dem Allmächtigen in Demut sagen, wie sehr wir seine Gnade füh-



len, die uns das große Wert der Wiedererringung unserer Ehre und damit unserer Freiheit ermöglicht und gesegnet hat. Noch einmal will ich den Mittkämpfern danken für das Vertrauen, das sie in meine Führung setzen und für den Gehorsam, mit dem sie mir folgten. Es drängt mich noch, den unzähligen Kämpfern der Bewegung meine Anerkennung auszusprechen für ihre nationalsozialistische Hingabe, meinen zahlreichen Mitarbeitern für ihre unermüdete Leistung im Dienst der Wiederaufrichtung unseres Volkes, unseres Reiches, unserer Kultur, unserer Wirtschaft — und insbesondere aber will ich danken den Führern und Soldaten unserer Armee, die nun als nationalsozialistischen Dritten Reiches Wehr und Wache stehen und Wache halten wird. So wie einst!

Ehrentag der Wehrmacht

Verleihung der neuen Truppenfahnen

Der letzte Tag des Reichsparteitages der Ehre war der deutschen Wehrmacht vorbehalten. Er gab dem neuen deutschen Volksheroen willkommene Gelegenheit, dem Führer und Reichskanzler den Dank für die gewaltige Förderung des deutschen Wehrwesens im vergangenen Jahr durch eine eindrucksvolle Kundgebung auf der Zeppelinwiese mit Vorführungen, Paradeauffstellung und -marsch zum Ausdruck zu bringen. 18 000 Offiziere u. Mannschaften aller Wehrmachtsteile waren an den Vorführungen beteiligt. Die Eingliederung des Tages der Wehrmacht in den Rahmen der großen Parteiveranstaltungen ist mehr als ein Symbol; es ist die Befestigung deutscher Kraft auf allen Linien der politischen und der militärischen Macht, die eins sind und nur das eine und nichts anderes wollen: ein glückliches, freies deutsches Volk inmitten einer friedlichen Welt!

Die Vorführungen der Wehrmacht finden am Vormittag und am Nachmittag statt. Am Vormittag hat der Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg an die Truppen eine Ansprache gehalten und den in der Parade stehenden Truppen neue Fahnen übergeben. Am Nachmittag hielt der Führer nach den Vorführungen an die Wehrmacht eine Ansprache, die über alle deutschen Sender übertragen wurde. Nach einem Ausmarsch der Truppen aus der Zeppelinwiese fand dann am Nachmittag ein mehrstündiger Paradeaufmarsch vor dem Führer statt, und zwar von allen Einheiten, die an den Vorführungen beteiligt waren. Am Mitternacht bot die Wehrmacht dem Führer einen Zapfenstreich vor seinem Quartier, dem Hotel „Deutscher Hof“. Daran waren acht Offiziere, 800 Begleitmannschaften und 400 Fackelträger beteiligt. Mit dieser nächtlichen Feier fand der Reichsparteitag 1936 seinen Ausklang.

Eindrucksvolle Vorführungen

Herrlicher Sonnenschein lag über der Zeppelinwiese, wo die Zuschauer seit Stunden Kopf an Kopf meistens von den Angehörigen der Organisationen im Brauhemd besetzt sind. Auch die 10 000 RbF-Fahrer sind zugegen. Auf der Ehrentribüne sieht man neben dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht Generalfeldmarschall von Blomberg den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Frisch, den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Raeder und in Vertretung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Generaloberst Göring, den Staatssekretär der Luftfahrt General der Flieger Milch, umgeben von der gesamten in Nürnberg anwesenden hohen Generalität und Admiralität.

Geschwaderflüge und Luftparade

Mit militärischer Pünktlichkeit brausen um 3 Uhr vom Osten her in geöffneter Ordnung die Geschwader der Luftwaffe heran, voran die Kampfgeschwader, unter ihnen die Kampfgeschwader „Hindenburg“ und „General Weber“. Ebenfalls in geöffneter Ordnung schließen sich die Jagdgeschwader „Horst Wessel“, „Richtofen“, „Boelcke“ und „Fimmelmann“ an.

Alle Geschwader schwenken über dem Zeppelinfeld ein, das sie unter dem Jubel der Massen umkreisen. Eine Jagdgruppe zeigt ein Luftzerzieren, bei dem die Maschinen mit wunderbar eingehaltenem Abstand einen großen Kreis bilden, aus dem sie im Sturzflug heruntergehen, um die Maschinen in etwa 50 Meter Höhe wieder abzufangen.

Ein schneidiges Manöver, das ihnen begeisterten Beifall einbringt. Auf dem „Schlachtfeld“ sind inzwischen leichte und schwere Flak-Abteilungen in Stellung gegangen.

Unpflüchtlich tauchen dicht hinter den Tribünen Tiefsteiger auf, die in ein mörderisches Abwehrfeuer genommen werden.

Zur gleichen Zeit nehmen die schweren Flakabteilungen einen für die Zuschauer zunächst noch unsichtbaren Gegner unter Feuer, der sich in mehreren tausend Metern Höhe nähert und beim Tiefergehen auch von den leichten Batterien beschossen wird.

Den Abschluß der Vorführungen der Luftwaffe bildet eine Luftparade der etwa 400 Flugzeuge, die in V-Formation in mustergeräuglicher Ausrichtung in geringer Höhe die Zeppelinwiese überfliegen, Geschwader um Geschwader, jeweils an der Spitze die Führungsgruppe.

Übungen der Kavallerie und Artillerie

In gestrecktem Galopp braust das Trompeterkorps des Reiterregiments 10 mit einem schneidigen Reitermarsch ins Feld, pariert vor der Ehrentribüne durch und begleitet den Eintritt der fünf Schwadronen, die in Schwadronenfront ebenfalls vor der Ehrentribüne auftritt. Raum haben sie das Feld verlassen, geht die bespannte leichte Feldartillerie in Stellung, um einige Feuerarten zu zeigen, proßt wieder auf und fährt im Galopp quer über das Feld wieder aus. Die unglaubliche Schnelligkeit, mit der dies alles geschieht, — die ganze Vorführung nimmt nur wenige Minuten in Anspruch — löst einen stürmischen Beifall aus.

Der beschränkte Platz läßt ein einheitliches Bild der Zusammenarbeit der verschiedenen Waffengattungen nicht zu, so daß die Entwicklung eines modernen Gefechtsbildes gewissermaßen nur in Teilabschnitten möglich ist. Diese aber sind so geschickt ineinandergewickelt, daß die Zuschauer trotzdem einen guten Eindruck von der Notwendigkeit enger Verbundenheit und Zusammenarbeit der verschiedenen Verbände erhalten. Der Reiterpächtrupp eines Reiterregiments auf dem Vormarsch löst auf feindliche Späh-

Meine Parteigenossen und Parteigenossinnen! Zum achten Male nehmen wir voneinander Abschied und geben uns nun zurück an die Stätten unserer Arbeit. Wehmühevoll werden wir zurückdenken an die gemeinsamen Stunden dieses Lebens, wie immer aber erfüllt von dem sicheren Glauben, uns nach zwölf Monaten wieder begrüßen zu können als die große Familie der Führer und Offiziere, der Kämpfer und Soldaten unseres Volkes.

Es lebe Deutschland!

Die Zehntausende brachen in stürmische Heilrufe aus und bereiteten dem Führer jubelnde Huldigungen.

trupp-Panzerwagen und gibt diese Erkundung durch rote Leuchtkegel nach hinten. Die Spitzengruppe der Reiter sßt ab, während zur Abwehr der feindlichen Panzer-Spähwagen die eigenen Panzerabwehrgeschütze vorgezogen werden, denen es gelingt, den Gegner abzuwehren, worauf der Vormarsch mit den erforderlichen Sicherungen fortgesetzt wird.

Einsatz der Artillerie

Eine motorisierte Aufklärungs-Abteilung trifft auf eine feindliche Sperre, die aus Schützen, leichten MGs. und Panzerabwehrgeschützen besteht. Der erste Angriff der leichten und schweren Panzerpähwagen auf diese Sperre, der den Schützen den Weg ebnet soll, wird abgewehrt, so daß Artillerie-Einsatz erforderlich wird. Inzwischen rücken die Schützen sprungweise gegen die Sperre vor.

Kraftwagen bringen als Verstärkung schwere MGs. heran, bis der Gegner die Sperre nicht mehr zu halten vermag.

Panzerpähwagen und Kraftwagenschützen nehmen in mörderischer Fahrt die Verfolgung auf, um zu verhindern, daß sich der Gegner wieder festsetzen kann.

Das In-Stellung-Gehen der Batterie, die bei dem Angriff auf die Sperre eingesetzt wird, zeigt dann die 2. Abteilung des Artillerie-Regiments Züterbog, die sich unter Fliegerbeobachtung und dem erforderlichen Einsatz der Funktruppe erst auf den Gegner einschießt und dann die verschiedenen Feuerarten des Wirkungsschießens vorführt.

Inzwischen sind die Formationen auf dem Vormarsch an eine ausgebauten Stellung des Verteidigers mit Schützengräben, MG-Nestern, Minenseldern und einer getarnten Feuerstellung der Panzerabwehrgeschütze und Artillerie geraten. Es entwickelt sich das Bild eines Großkampfes, bei dem der Angreifer die Infanteriegeschütze mit in die vordersten Linien zieht. Aber erst dem Einsatz der zweiten Welle der Panzerkraftwagen gelingt der Einbruch in die feindliche Stellung.

Das Gefechtsbild war außerordentlich anschaulich und wurde mit dankbarem Jubel ausgenommen. Das Panzerregiment 1 hatte zwischen den Vorführungen formales Zerzieren gezeigt. Während des Gefechts traf der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, auf der Zeppelinwiese ein.

Durch fünf Tore ziehen nun die an den Gefechtsübungen beteiligten Truppen zur Paradeauffstellung auf die Zeppelinwiese. Durch das große Einmarschtor gegenüber der Haupttribüne kommen die blauen Junges der 2. Marine-Unteroffizier-Lehrabteilung. Ihr wundervoll ausgerichtet Aufmarsch und ihre prachtvoll klappenden „Griffe“ werden mit einem Sonderapplaus belohnt. Hinter ihnen ziehen das Reiterregiment 10, die bespannten Abteilungen der Artillerie-Regimenter 14 und 17, ein Bataillon des Flakregiments und die motorisierten Teile des Pionierbataillons 14, die motorisierte MG- und Panzerabwehrkompanie des Infanterie-Lehrbataillons, das Panzerregiment 1, die Nachrichtenzüge und die motorisierte Artillerieabteilung auf, während durch das Westtor die Regimenter der Luftwaffe, durch das Osttor die Infanterie-Regimenter 11 und 21 mit den MGs, Panzerabwehr- und Infanterieschützenkompanien einmarschieren.

Nach dem Aufmarsch, der sich mit bewundernswürdiger Schnelligkeit vollzieht, ertönt das Kommando „Stillgestanden!“, und die Truppen präsentieren. Ueber die Straße, die vor der großen neuen Tribüne vorbeiführt, ziehen mit klingendem Spiel die 112 Fahnen des alten Heeres, unter ihnen die Fahnen der ältesten Regimenter der ehemaligen Armee und vier Fahnen der alten Kriegsmarine, eskortiert von Ehrenkompanien des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe, in das gewaltige Redfeld ein.

Die Hunderttausend, die dem prächtigen militärischen Schauspiel beizuhören, haben sich von ihren Plätzen erhoben und grüßen die stolzen Feldzeichen der ruhmreichen alten deutschen Armee mit erhobener Rechten. Im mittleren Vordes des Fahnenbataillons werden die neuen Fahnen aller an dem Aufmarsch beteiligten Truppenteile mitgeführt.

Zur Parade angetreten

Der Kommandeur der 17. Division, Generalmajor Haase, meldet die Paradeauffstellung. Die Ausführung der einzelnen Kommandos zur Meldung an den Oberbefehlshaber der Wehrmacht klappt ganz hervorragend und ruft wiederum stürmischen Beifall der Massen hervor. Nach der Meldung wendet sich der Oberbefehlshaber der Wehrmacht,

Generalfeldmarschall von Blomberg

an die Soldaten mit folgender Ansprache:

„Soldaten! Am 16. März 1936 hat unser Führer und Reichskanzler der neuerstandenen Wehrmacht Truppenfahnen verliehen. Eine geheiligte Tradition ward damit zu neuem Leben erwacht. Heute wird euch die Ehre zuteil, daß am Tage der Wehrmacht des Reichsparteitages ihr die neuen Fahnen und Standarten zu treuen Händen empfangt. Sie sind ein Kleinod, das ihr zu bewahren und rein zu erhalten habt. In diesen Feldzeichen verkörpert sich für euch die Ehre eurer Truppe. Sie sind zugleich das Symbol aller soldatischen Tugenden. Der Fahne zu folgen im Leben und im Sterben ist von nun an euer höchstes Gesetz.“

Übergabe der neuen Fahnen

Der Generalfeldmarschall bittet dann die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile, die neuen Feldzeichen der Truppe zu übergeben. Das Fahnenbataillon rückt bis unmittelbar unter die Ehrentribüne vor, während die neuen Fahnen vor den einzelnen Blocks ihrer Truppenteile aufgestellt werden, die der Luftwaffe auf dem rechten Flügel, die der Kriegsmarine und der Panzertruppen in dem Mittelfeld, und die der Infanterie, der Artillerie und der Reiter auf dem linken Flügel.

Während die Truppen präsentieren, übergeben die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile unter den Klängen des Präsentiermarsches und dem Donnern der Geschütze den Kommandeuren der Regimenter die neuen Feldzeichen. Die Hunderttausend haben sich von ihren Plätzen erhoben und grüßen die Fahnen.

Der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, fährt dann fort:

„Soldaten! In dieser Stunde gedenken wir des Mannes, der uns die neuen Feldzeichen gab und dem wir in unerschütterlicher Treue verbunden sind. Adolf Hitler, unser Führer und Reichskanzler, der Oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht, unser deutsches Volk und Vaterland Sieg Heil!“

Wachvoll brausen die Heilrufe über das weite Feld. Die Wehr der Nation beschließen die feierliche Fahnenweihe.

Der Führer bei der Wehrmacht

Der Tag der Wehrmacht erreichte am Nachmittag mit der Anwesenheit des Führers bei den Vorführungen auf der Zeppelinwiese seinen Höhepunkt. Auf der Ehrentribüne waren neben der Generalität und Admiralität das gesamte Führerkorps der Bewegung, die Diplomaten und zahlreiche ausländische Militärattachés anwesend. Die weiten Ränge waren dicht besetzt. Das schöne Wetter hatte sich gehalten. An den Toren des Zeppelinfeldes wachten an den schlanken Masten die Reichskriegsflaggen. In südlicher Richtung kreuzte in der Ferne das Luftschiff „Hindenburg“ am Himmel als ein schönes Sinnbild deutschen Fliegergeistes.

Die größte militärische Schau

Mit militärischer Pünktlichkeit brausen um 14 Uhr die schweren Kampfflugzeuge über das Zeppelinfeld dahin und geben somit das Zeichen für den Beginn der größten militärischen Schau, die jemals in Deutschland gezeigt wurde und die zugleich in unübertrefflicher Eindringlichkeit die deutsche Friedenswehr dem ganzen deutschen Volk und der gesamten Weltöffentlichkeit vor Augen führte. In pausenloser Folge widelt sich nun das vielseitige Programm der Wehrmachtvorführungen ab, das ebenso wie am Vormittag auch jetzt die Massen immer wieder zu stürmischen Beifallsstundgebungen hinreißt. Ob es die schnurgerade ausgerichteten Reihen der Flugzeuge beim Paradeflug, der schnelle Sturzflug der Jagdflugzeuge, der schnelle Ritt der Schwadronen, das unglaublich schnelle Ab- und Ausproben der Geschütze aller Kaliber, die hervorragende Disziplin und Gewandtheit der Fußtruppen und der Maschinengewehrschützen oder das rasende Jagen der Panzerwagen quer über das Feld und ihre geschlossene Auffahrt vor dem Führer waren —

der begeisterte Beifall der Massen dankte ständig von neuem den Soldaten der jungen deutschen Wehrmacht, die hier ein Zeugnis ablegten von ihrer vorbildlichen Ausbildung, von ihrer nicht mehr zu übertreffenden Disziplin und Einsatzbereitschaft.

Zwischen den Vorführungen wandten sich alle Zuschauer in steter Dankbarkeit dem Führer zu und bereiteten ihm minutenlange Huldigungen in dem Bewußtsein, daß er allein erst mit der nationalsozialistischen Bewegung die Voraussetzungen für die Wiederwehrhaftmachung des deutschen Volkes geschaffen hat.

In dieser Stunde wurde den Hunderttausenden bildhaft klar, warum dieser Parteitag den Namen: „Parteitag der Ehre“ erhalten hat: Nachvollender als mit dieser Heerschau konnte nicht vor aller Welt bezeugt werden, daß mit der deutschen Wehr auch die deutsche Ehr' dem deutschen Volke zurückgegeben ist.

Während das Luftschiff über dem Felde kreuzte, wurde der Wortlaut eines Funktelegramms von Bord des Luftschiffes an den Führer bekanntgegeben, in dem die Befragung und die Ehrengäste des Schiffes den Führer grüßten. Ihr Sieg-Heil auf den Führer fand bei den Massen ein vielseitiges Echo.

Paradeauffstellung vor dem Führer

Und dann entfaltet sich nochmals das wundervolle Bild des Aufmarsches aller an den Vorführungen beteiligten Truppenteile und der Kriegsmarine, die zum ersten Male die ihnen am Vormittag verliehenen neuen stolzen Truppenfahnen mitführen und mit Beifall überschüttet werden. Nach kaum 30 Minuten steht die Paradeauffstellung angetreten vor ihrem Obersten Befehlshaber, in der Mitte der Front gegen die Ehrentribüne die Kriegsmarine, im Anschluß rechts und links die Infanterieverbände, dahinter die Reiter und in breiter Front die Panzertruppen, Artillerie, Pioniere und die Flakabteilungen. Wieder werden die stolzen Feldzeichen der alten Armee bei dem Einmarsch vor der Paradeauffstellung von den Truppen des neuen Heeres mit präsentiertem Geheiß, von den Zehntausenden mit erhobener Rechten begrüßt. Nachdem die Fahnenkompanie mit den ruhmreichen Fahnen des alten Heeres vor der Ehrentribüne mit Front zum Führer und Oberbefehlshaber aufgestellt genommen und der Kommandeur der 17. Division, Generalmajor Haase, dem Führer die Paradeauffstellung gemeldet hat, nimmt

Der Führer

das Wort. Mit stürmischem Beifall unterstreichen die Hunderttausende die Worte des Führers, der betont, daß der deutsche Soldat nicht zum Heeresdienst gerufen wurde, um irgendeiner kaudinischen Abenteuer zu dienen, sondern Wache zu stehen vor der deutschen Arbeit, vor Deutschland und vor dem deutschen Volk. Wiederholte Kundgebungen der Begeisterung begleiten die Worte des Führers, als er erklärt, daß die Soldaten der jungen deutschen Wehrmacht des neuen deutschen Volkes würdige sind. Als der Führer dann

davon spricht, daß das Himmelreich keine Falben errin- gen und daß die Zukunft nur dem allein Nutigen ge- hört, da finden diese Worte des Führers ein zehntausend- faches Echo, das immer wieder aufflammt. Große Zu- stimmung löst die Erklärung des Führers aus, daß jeder junge Deutsche aus seinem zweiseitigen Ehren- dienste gesunder an Leib und Seele hervorgehen werde.

Das Bekenntnis des Führers zu Deutschland weckt ein jubelndes Echo bei denen, die diese unvergeßliche Stunde miterleben konnten. Die Arme recken sich zum Deutschen Gruß, als die Lieder der Nation über das Feld klingen, während in der Abendsonne das Luftschiff „Hindenburg“ nochmals über dem Schauplatz dieser denkwür- digen nationalen Feierstunde seine Kreise zieht, und das Feldgrau der Uniformen des Heeres sich im weiten Rund mit dem Braun der Uniformen der politischen Soldaten Adolf Hitlers und der Arbeitskleidung des deutschen Arbeiters und Bauern mischt — gleichsam Symbol einer Volksgemeinschaft, wie sie lebendiger und inniger nicht mehr gedacht werden kann.

Dann rücken die Truppen ab, um zum Parademarsch vor dem Führer und Obersten Befehlshaber anzutreten.

Denkwürdiges militärisches Schauspiel

Nach dem Abschluß der Vorführungen der Wehr- macht begab sich der Führer, begleitet von dem Reichs- kriegsminister und den Oberbefehlshabern der Wehrmacht- teile, zu einem Podium vor der Ehrentribüne, um dort den Vorbeimarsch der Truppen abzunehmen. Und wieder zeigt sich ein Bild von unerhörter Eindringlichkeit, als das Infanterie-Lehrbataillon Döberitz als Fahnen- bataillon mit den Feldzeichen des alten Heeres den Parademarsch vor dem Führer eröffnet und im gleichen Augenblick 21 Flugzeuge der Luftwaffe in Hakenreih- formation über dem Felde heranbrausen. Wenige Minu- ten später erscheint auch das Luftschiff „Hindenburg“ nochmals über dem Feld, und während die Hunderttau- sende die alten Feldzeichen mit erhobener Rechten grüßen, verharrt es fast unbeweglich über dem Platz, wo der Führer steht. Dann ziehen in Kompaniefront die Truppen vor ihrem Obersten Befehlshaber in Parade vorüber.

Immer wieder fliegen die Arme empor, um die neuen Fahnen, die Feldzeichen des neuen Deutschlands, zu grün- hen, die nun ihren Truppenteilen beim Vorbeimarsch vor

dem Führer voranzutreten. Im strammen Paradeschritt zieht Truppenteile um Truppenteile vor seinem Obersten Befehlshaber so vorüber, die Formationen der Infan- terie, der Kriegsmarine und die Regimenter der Luft- waffe. Dann folgen die Reiterregimenter. Jetzt kommen die motorisierten Verbände, die Panzerabwehrabteilung, die Pioniere, die Flakabteilungen und die motorisierten Schützenregimenter. Mannschaften, Fahrzeuge und Ge- schütze ziehen vorüber, und immer wieder dankt Beifall für die Graktheit, mit der die Soldaten des neuen Deutschlands an ihrem Obersten Befehlshaber vorbeiziehen. Den Abschluß des prachtvollen militärischen Schau- spiels bildet der Vorbeimarsch des Panzerregimen- ts. Nochmals recken sich die Arme und grüßen das Feldzeichen, das in dem Kampfswagen des Kommandeurs der Abteilung voranzutritt.

Triumphale Fahrt

Damit ist nach fast zwei Stunden die Parade vor dem Führer beendet. Und nun ist für die Hundert- tausende, die Zeugen dieser herrlichen Bekundung deut- scher Abwehrbereitschaft waren, kein Halten mehr. Mauern von Menschen sammeln sich hinter den Sperrketten der SS., um dem Mann zu danken, der der Schöpfer der neuen deutschen Wehrmacht und damit der Garant der Sicherheit Deutschlands ist. Heilrufe branden auf, als der Führer, begleitet von dem Reichskriegsminister und den drei Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile seinen Wagen besteigt. Ein unbefreiblicher Orkan der Begeisterung aller umbrast ihn, als er mit seinen engsten mili- tärischen Mitarbeitern unerwartet an der östlichen Sei- tentribüne von der Fahrstraße abbiegt und nun das weite Feld längs der Tribünen in ganz langsamer Fahrt um- rundet. Im Wagen stehend muß der Führer immer und immer wieder mit seinen Mitarbeitern für den begeistert- sten Gruß der Hunderttausende danken, der ihm mit einer Herzlichkeit ohne Gleichen entgegengetragen wird. Die Größe dieser Augenblicke läßt die Massen spontan das Deut- schlandlied anstimmen, und während die Abendsonne das unvergeßliche Bild dieser triumphalen Fahrt des Füh- rers mit ihren letzten Strahlen vergoldet, verabschiedet sich der Führer mit herzlichem Händedruck von seinen Mitarbeitern, um dann, erneut umbracket von jubelnder Begeisterung, die Stätte dieses denkwürdigen mili- tärischen Schauspiels zu verlassen.

Wache vor Volk und Reich

Die Ansprache des Führers an die Wehrmacht

Die Ansprache des Führers an die Wehrmacht hat folgenden Wortlaut:

Soldaten!

Zum dritten Male seid ihr auf diesem Platz hier in Nürnberg angetreten!

Zum ersten Male flattern vor euch die Kriegsfahnen des neuen Reiches!

Zum ersten Male haltet ihr in euren Fäusten die neuen Fahnen eurer Regimenter!

So zeigt sich schon in diesem äußeren Bild der Wan- del, den Deutschland, unser, euer Deutschland, durch- gemacht hat.

Dieser Wandel aber ist das Ergebnis einer sehr großen Erziehungsarbeit an unserem Volke und einer nicht weniger großen Arbeit auf allen Gebieten unseres nationalen Lebens.

Daß wir heute so hier stehen können und diese Tage so zu feiern vermögen, verdanken wir der unendlichen Tat- kraft, dem unendlichen Fleiß, der unendlichen Arbeit unseres Volkes. Aber all diese Arbeit würde vergeblich sein, wenn es dem Reiche nicht möglich wäre, sich seinen inneren und seinen äußeren Frieden zu sichern. Was uns heute mit so großem Stolz erfüllt, sind die Leistungen unserer Friedensarbeit. Was uns als höchste Aufgabe ge- stellt ist, ist die Sicherung und damit Erhaltung dieser Leistung und dieser Arbeit. Und wenn Millionen Men- schen jahraus, jahrein für diese Arbeit ihr Leben ein- setzen, in Fabrik und Werkstatt, im Betrieb und Kontor, dann ist es verständlich und vernünftig, wenn auch alle genau so bereit sind, ihr Leben einzusetzen für die Erhaltung dessen, was so geschaffen wurde. Deshalb, meine Soldaten, seid ihr von der Nation gerufen worden!

Nicht um irgendeinem frivolen Versuch eines über- spannten Chauvinismus zu dienen — sondern um Wache zu stehen vor unserer Arbeit! Wache zu stehen vor unserem Volk! Wache zu stehen vor unserem Deutschland! Wenn ich euch so vor mir sehe, dann fühle ich, und ich weiß es, daß diese Wache allen Gefahren und allen Drohungen gegenüber standhalten wird.

Der Deutsche war stets ein guter Soldat. Das Heer, aus dem ihr gewachsen seid, trägt die stolze Ueberliefe- rung aller Zeiten. Wenn Deutschland einst zerbrach, dann war das die Folge seines inneren politischen Zer- brechens.

Heute steht die Nation so gerade ausgerichtet, wie ihr, meine jungen Kameraden, hier vor mir steht. Deutsch- land ist heute wieder seiner Soldaten würdig, und ihr, das weiß ich, werdet dieses Reiches würdige Soldaten sein!

Wir bilden in Volk, Partei und Wehrmacht eine unlässbar verschworene Gemeinschaft! Es mögen Zeiten kommen, die ernst sind. Sie werden uns niemals schwan- kend, niemals müßig und niemals feige antreffen! Denn wir alle wissen: das Himmelreich erringen keine Falben! Die Freiheit bewahren keine Feigen! Und die Zukunft gehört nur dem Nutigen allein!

Was von euch gefordert wird, ist nur ein kleiner Teil von dem, was die Vergangenheit von uns verlangte. Wir haben damals unsere Pflicht erfüllt, ihr werdet sie heute erfüllen. Die zwei Jahre aber, die ich für Deutsch- land von euch fordere, gebe ich euch mit zehn Jahren wieder zurück! Denn jeder von euch wird durch diese Zucht gesünder, als er es jemals vorher war. Was ihr in eurer Jugend dem Vaterlande gebt, wird euch im Alter wieder zurückerkattet. Ihr werdet ein gesundes Geschlecht sein, nicht erstarrt in Büros und in Fabrikräumen, son- dern ergogen in Sonne und Luft, gestählt durch Be- wegung, und vor allem erhärtet in eurem Charakter.

Und glaubt mir: Deutschland hat euch als seine Soldaten lieb!

Die Verehrung, die Bewunderung und die Liebe zur einfügen großen Arme, sie hat sich auf euch übertragen. Und ihr werdet dessen würdig sein! Die Nation erwartet von euch kein Opfer, das ihr nicht erfüllen werdet! Dann wird Deutschland niemals mehr den traurigen Zeiten entgegengehen, die wir durchleben mußten!

Unser Vaterland, euer Deutschland, eure Heimat und die Heimat eurer Kinder wird stark und groß und glück- lich sein. Es wird sich jenen Frieden bewahren können, der unser Leben sichert! In dieser Stunde vereinen wir uns alle in dem Bekenntnis zu diesem unseren deutschen Volk und zu den Millionen arbeitenden Menschen in Stadt und Land, in dem Bekenntnis zum deut- schen Reich.

Unser Deutschland: Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!

Die Hunderttausende, die das Feld umfüllen, stüm- men in einer ungeheuren Welle der Begeisterung in den Ruf ein und bereiten den Soldaten und ihrem Obersten Befehlshaber jubelnde Rundgebungen.

Truppenfahnen der Wehrmacht

Amlich wird mitgeteilt:

Die Truppenfahnen der drei Wehrmachtsteile sind untereinander verschieden. Inerhalb von Heer und Luft- waffe weichen sie je nach der Waffengattung in ihren Grundfarben voneinander ab. Die Truppenfahnen der Kriegsmarine — nur die Landformationen erhalten hier Truppenfahnen — haben nur eine Grundfarbe.

Beim Heer erhalten Fahnen die Bataillone der Infanterie, Jäger und Pioniere; Standarten die Abteilungen bzw. Bataillone aller motorisierten, beritte- nen oder bespannten Einheiten.

Grundfarben der Fahnen bzw. Standarten des Heeres sind: weiß für Infanterie und MG-Bataillone, grün für Jäger-Bataillone, goldgelb für Reiter- regimenter und Radfahr-Bataillone, rot für Artillerie- und Beobachtungs-Abteilungen, schwarz für Pionier- Bataillone, rosa für Kraftfahr-Kampftruppen, zitro- nengelb für Nachrichten-Abteilungen, blau für Kraftfahr-Abteilungen, bordeauxrot für Nebel- Abteilungen.

Bei der Kriegsmarine erhalten Fahnen nur die Marine-Artillerie-Abteilungen, Schiffstamm-Abtei- lungen, Marine-Unteroffizier-Lehrabteilungen. Grund- farbe ist einheitlich hellblau. Standarten gibt es nicht.

Bei der Luftwaffe erhalten Fahnen die Gruppen bei der Fliegertruppe, Abteilungen bei den Flakregimen- tern, Abteilungen bei der Nachrichtentruppe. Grund- farben der Truppenfahnen der Luftwaffe sind: gelb für die Fliegertruppe, rot für die Flakartillerie, gold- braun für die Nachrichtentruppen. Standarten gibt es bei der Luftwaffe ebenfalls nicht.

Triumph der Propaganda

Dr. Goebbels vor den Propagandisten der Bewegung.

Der Reichspropagandaleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, hielt vor den Gau- und Kreispropaganda- leitern eine fast zweistündige Rede, die Kern und Wesen, Bedeutung und Zweck der modernen politischen Propa- ganda und ihrer vielfältigen Erscheinungsformen zum Gegenstand hatte und von den Propagandisten begeistert aufgenommen wurde. Mit dem Ergebnis des Wahl- kampfes für den 29. März 1936, das die Verwirk- lichung eines einfügen Ideals gebracht habe, habe die nationalsozialistische Propaganda bewiesen, daß sie die Kunst, ein Volk inn- und zweckvoll auszurichten, geradezu virtuos beherrsche.

„Wir haben unser Ziel,“ so erklärte der Minister, „jeden Deutschen gefinnungsmäßig hinter unsere Fahne

zu bringen, in dem letzten Wahlkampf, dem größten Triumph unserer Arbeit, erreicht. Es ist das auch ein schlagender Beweis gegen die Theorie der bürgerlichen Politiker, die da meinten, daß die Bewegung, einmal im Besitz der Macht, der Propaganda nicht mehr bedürfe.

Nun steht wiederum“, so schloß der Reichspropa- gandaleiter, „ein Winterfeldzug vor der Tür, der alle unsere Kräfte beanspruchen wird. Aber wieder wer- den wir mit aller nationalsozialistischen Tatkraft die Sor- gen und Mühsale überwinden. Bevor Sie wieder nach den aufrüttelnden und erhebenden Tagen von Nürnberg zu neuer Arbeit in Ihre Heimat zurückkehren, möchte ich Ihnen für Ihre aufopferungsvolle und hingebende Mit- arbeit des letzten Jahres des Führers Dank zum Aus- druck bringen.“

Rudolf Heß vor den Gau- und Kreisleitern

Treue zur Bewegung

Zu den traditionellen Veranstaltungen des Reichspartei- tages gehört auch die Gau- und Kreisleitertagung, an der auch die Reichsleiter und führende Parteigenossen teil- nahmen. In einer politisch bedeutsamen Rede setzte sich der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, mit den Problemen der Zeit und den Aufgaben des Tages aus- einander.

Rudolf Heß ging von einer Kennzeichnung der be- sonderen geschichtlichen Bedeutung des diesjährigen Reichsparteitages aus und unterstrich Größe und Ausmaß der vom Führer in seiner Proklamation neugestellten Aufgaben:

„Sind wir einst für ein neues politisches Denken im Volk eingetreten und haben wir in langen Jahren des Kampfes ein neues politisches Denken herbeigeführt, haben wir eine neue weltanschauliche Durchblutung des deut- schen Volkes, eine seelische Verwandlung durchgeführt, so stehen wir jetzt vor der Aufgabe, ihm ein neues wirt- schaftliches Denken und Handeln zu vermitteln. Wie in der Politik, so wird auch in der Wirtschaft unkomplizier- tes und gesundes Denken zum Erfolge führen.“

Die zweite Seite der besonderen Bedeutung des dies- jährigen Parteitages charakterisierte der Stellvertreter des Führers dahin, daß in diesem Jahre in besonderem Um- fang ausländische Gäste Zeugen des Nürnberger Gesche- hens sind, und es so der Partei möglich gewesen ist, hier einer Reihe von bedeutenden politischen Persönlichkeiten gewissermaßen die Visitenkarte der NSDAP. abzugeben.

In den Worten Rudolf Heß kam hier unter dem be- geisterter Beifall der Führerschaft der Bewegung der Stolz über unser herrliches neues Reich und das Glück zum Ausdruck, das wir darüber empfinden, Weltgeschichte in konzentrierter Form zu erleben und Weltgeschichte mitgestalten zu dürfen!

Die schicksalhafte Bedeutung des Führers und seiner Bewegung habe aber ebenso der jüdische Bolschewismus erkannt, der mit allen Mitteln den Kampf gegen den Na- tionalsozialismus zu organisieren versuche. „Nicht um- sonst überschlugen sich neuerdings die „Pravda“ und an- dere sowjetrussische Blätter in geradezu alttestamentari- schen Maßstäben über uns. Mit dem Ausmaß aller- dings, das dieser Weltkampf annimmt, steigt naturgemäß die Bedeutung der Partei, welche die ursprüngliche Trä- gerin des Kampfes gegen den Bolschewismus ist. Es steigt die Bedeutung der Partei, die diesen Kampf aufnahm in einem Lande, in dem die ideenmäßigen Voraussetzungen geboren wurden, die Bedeutung der Partei, die den Be- weis erbrachte für die übrige Welt, daß dieser Kampf kein hoffnungsloses Beginnen ist, wie dies die Zuben bisher so geschickt der Welt suggeriert haben.“

In eingehender Weise befaßte sich der Stellvertreter des Führer dann mit den auch im Vierjahresplan des Führers in den Mittelpunkt sowohl des Interesses wie der Arbeit gerückten wirtschaftlichen Fragen. Rudolf Heß bekannte sich dabei — auch im Hinblick auf die zu erwartenden Auswirkungen der geplanten Maßnahmen — zu einer optimistischen Beurteilung der wei- teren Entwicklung der wirtschaftspolitischen Lage.

Es sei nicht die Absicht des Rohstoffplanes, mit den neu gewonnenen Rohstoffen den Export zu steigern; das Ausland könne darüber beruhigt sein. Die Neuproduktion solle vor allem für den eigenen Bedarf Verwendung fin- den, d. h. für das Volk wichtige Verbrauchsgüter in großen Mengen zur Verfügung stellen und auf diese Weise den Lebensstandard ebenso heben, wie dies der Sinn des künftigen Wohnungsbauprogramms sei, mit dem der Kampf gegen das Wohnungssehdend aufgenommen wird.

Rudolf Heß schloß seine Rede, die durch schlagkräftige Formulierungen und auch durch humorvolle Ueberlegen- heit die Führerschaft der Partei zu immer neuen Beif- fallsstürmen hinriß, mit einem eindrucksvollen Bekennt- nis zu unserer Lebensaufgabe in der NSDAP:

„Wir wollen uns alle immer wieder vor Augen führen, daß die Bewegung unser Schicksal war und unser Schicksal ist.“

Mit der Bewegung sind wir groß geworden. Die Be- wegung hat uns die Aufgaben unseres Lebens gestellt. Sie ist die Erfüllung unseres Daseins. Und diesen schönen Lebensinhalt danken wir nächst dem Führer den Par- teigenossen, deren Treue und Opfer, die die Bewegung werden und siegen ließen. Das Gleiche, was die Größe des letzten Blockwärts oder SA-Manns in Deutschland ausmacht, macht auch unsere eigene Größe aus: die Treue zur Bewegung und zum Führer und die Kameradschaft untereinander.“

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley brachte in beweg- ten Worten dem Stellvertreter des Führers den Dank für seine packenden Worte zum Ausdruck. Mit neuer Kraft gehe die Führerschaft zurück an das gemeinsame herrliche Werk, und jeder Tag bringe neuen Stolz und neue Schaffensfreude.

Tagung der Akademie für Deutsches Recht. Der Präsi- dent der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Hans Frank, hat die 3. Jahrestagung der Akademie auf die Zeit vom 22. bis 24. Oktober d. J. in München fest- gesetzt. Im Rahmen der Veranstaltung wird die Grund- steinlegung zum Haus des deutschen Rechts stattfinden. Eine große Ausstellung „Das Recht“ wird einen Gesamt- überblick über die Rechtsaufgaben des Nationalsozialis- mus: Rasse, Boden, Staat, nationale Ehre und nationale Arbeit, zeigen.



TURNEN • SPORT • SPIEL

Turnverein „Turnerbund“ Pulsnig

Bei den am vergangenen Sonntag in Ramenz stattgefundenen Wettkämpfen im Geräte- und Volksturnen aus Anlaß der 90-Jahr-Feier des Turnvereins Ramenz 1846, zu denen über 300 Wettkämpfer und Wettkämpferinnen ihre Meldung abgegeben hatten, konnten folgende Turner und Turnerinnen des Turnvereins „Turnerbund“ Pulsnig als Sieger hervorgehen:

- Geräte-Neunkampf für Turner, Unterstufe:
 - 5. Sieger Rudolf Keppe 149 Pkte.
 - 11. Sieger Martin Haase 135 Pkte.
 - 13. Sieger Erich Vietzsch 129 Pkte.
- Volkstümlicher Fünfkampf für Turner, Unterstufe:
 - 1. Sieger Richard Kaiser 68 Pkte.
- Geräte-Vierkampf für Turnerinnen:
 - 5. Siegerin Elfriede Horn 59 Pkte.
- Geräte-Vierkampf für Jugendturnerinnen:
 - 5. Siegerin Gertrud Wehofschy 60 Pkte.

Turnverein Pulsnig M. S. (D. L.)

Das Lugturmbergfest führte an zu neuen Taten, und so schickte auch der Sv. Pulsnig M. S. auf Grund der ergangenen Einladung des Sv. Ramenz 1846 e. V. zur 90-Jahr-Feier am 12. und 13. September keine Wettkämpfer zu den Wettkämpfen in den verschiedenen Altersklassen. Von den 21 angetretenen Kämpfern waren es wiederum 20, welche mit dem schlichten Eisenlaub bekrönt als Sieger die Kampfplätze verlassen konnten. Nachfolgende Turner und Jugendturner errangen folgende Siege:

- Wettkampf 1:
 - 8. Sieger Herbert Richter 147 Pkte.
 - 13. Sieger Erich Hänel 134 Pkte.
- Wettkampf 3:
 - 2. Sieger Rudolf Kaiser 116 Pkte.
- Wettkampf 4:
 - 4. Sieger Alfred Kähler 63 Pkte.
 - 7. Sieger Herbert Anders 59 Pkte.
 - 8. Sieger Erich Schurig 57 Pkte.
 - 9. Sieger Fritz Hoffmann 56 Pkte.
 - 10. Sieger Helmut Traber 55 Pkte.
- Wettkampf 5:
 - 5. Sieger Heinz Kemner 61 Pkte.
 - 5. Sieger Kurt Großmann 61 Pkte.
 - 6. Sieger Erich Hänel 60 Pkte.

Turnerbund Pulsnig 1. gegen U. S. V. Oberlichtenau 1. 6:8 (2:6)

Vor nahezu 300 Zuschauern lieferten sich beide Mannschaften am vergangenen Sonntag ein jederzeit spannendes und äußerst feindliches Spiel, das zwar hart, aber meist immer noch in den Grenzen des Erlaubten durchgeführt wurde. Nur einmal leistete sich ein Oberlichtenauper Spieler ein großes, unportables Vergehen, das nicht scharf genug verurteilt werden kann, da es mit voller Absicht geschah. Beide Mannschaften kämpften mit dem letzten Einsatz um den Sieg und zeigten ein Spiel, das bis zum Schluß jede Möglichkeit über den Ausgang offen ließ. Wenn aber trotzdem die Oberlichtenauper den Sieg davontrugen, so haben sie ihn auf Grund ihrer gezeigten Leistungen auch verdient. Sie boten ein schönes flüssiges Spiel, das eine leichte Ueberlegenheit gegenüber dem des Turnerbundes erkennen ließ. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Pulsniger etwa schlecht gewesen wären, o nein, auch sie waren am Sonntag gut in Form, aber ihr Spiel ist eben doch noch etwas zu verkrampt. Immer wieder macht sich die große Lücke zwischen Käuferreihe und Sturm bemerkbar, wodurch die Stürmer stets auf sich selbst angewiesen und gezwungen sind, ihr Spiel selbst aufzubauen. Dadurch verlieren sie sich aber nur zu oft in Einzelaktionen, die jedoch nicht die Durchschlagskraft eines geschlossenen Angriffes des gesamten Sturmes besitzen. Anders dagegen die Oberlichtenauper! Durch schnelle Abgabe des Balles von Mann zu Mann, blitzschnelles Wechseln der Plätze und steten Einsatz der gesamten Finfereibe, die allerdings von ihrem Mittelkäufer ganz vorzüglich unterstützt wurde, waren ihre Angriffe immer gefährlich. Sie haben damit ihre derzeitige große Form erneut unterstrichen und bewiesen, daß ihre bisherigen Siege keine Zufallserfolge waren, sondern daß sie auch in den kommenden Spielen ein ernstes Wörtchen mitreden werden. Zeigt sich aber der Turnerbund weiterhin von seiner besten Seite, dann darf man wohl annehmen, daß auch er sich in noch manchem Spiel tapfer schlagen wird.

Der Verlauf des Spieles, das von Schiedsrichter Illgen, Rabenau, jederzeit sicher und korrekt geleitet wurde, sah in den Anfangsminuten die Pulsniger im Angriff, der jedoch erfolglos blieb. Bereits in der 5. Minute brachte Haase die Oberlichtenauper durch Strafwurf mit 1:0 in Führung, und schon 4 Minuten später hieß es 2:0 durch Gräfe G., dessen überraschend geworfener Ball den Weg ins Schwarze fand. Das gab den Oberlichtenauper neuen Anlaß, die sich nun gefunden hatten und auch die zahlreichen Erfolge anzubringen mußten. Schon in der 11. Minute hatte Gräfe H. das 3:0 für seine Farben hergestellt, dem wenig später der gleiche Spieler den 4. Treffer folgen ließ. Unentnützt kämpften die Pulsniger, aber noch konnten sie keinen zählbaren Erfolg erringen, bis endlich in der 17. Minute der Bann durch Sägling gebrochen wurde, der einen Strafwurf zum ersten Treffer für die Schwarzgelben einbrachte. Aufgeregt geht das Spiel weiter, da leistet sich der linke Oberlichtenauper Verteidiger ein schweres Foull an Wehofschy I, sodas dieser verletzt vom Platz getragen werden muß. Die Pulsniger lassen sich durch diese zu verwerfende Unsportlichkeit und durch das Ausscheiden ihres Mittelstürmers jedoch nicht beirren, sondern erzwingen in der 20. Minute den zweiten Sorererfolg. Aber auch die Oberlichtenauper sind nicht müßig, im Gegenteil, mit sechs Mann bestürmen sie das Pulsniger Tor unaufhaltsam, und schon in der 23. und 25. Minute haben sie die beiden Treffer der Schwarzgelben durch Kwazna, dessen Schuß eigentlich haltbar war, und Gräfe G. wieder wettgemacht. Dann kommt Kemner kurz vor Halbzeit gut durch

- Wettkampf 8 (Oberstufe):
 - 8. Sieger Reinhard Kengel 68 Pkte.
- Wettkampf 11 (Mannschaftskampf — 4 Wettkämpfer):
 - 3. Sieger Sv. Pulsnig M. S. 159 Pkte.
- Wettkampf 12 (Mannschaftskampf — 4 Wettkämpfer):
 - 2. Sieger Sv. Pulsnig M. S. 187 Pkte.

Spannende Handball-Punktkämpfe

Am Sonntag griff nunmehr auch die Gauklasse Sachsen in den Punktweitspielen ein. Der einzige ostsächsische Vertreter, Sv. Gut Muts Dresden, war spielfrei. In Leipzig mußte sich die Spielvereinigung ihrem Ortsgegner TuSV 1867 Leipzig 2:5 (0:2) beugen, während in Werdau der Sv. Fortuna Leipzig nur knapp 6:5 die Oberhand über den TuV. Werdau behielt. — In der

Bezirkklasse des Kreises Dresden

haben sich die Fronten in den drei Staffeln am dritten Spieltag wesentlich geklärt. In Staffel A führen ungeschlagen Sv. Zeitz-Ilon und SC. Allianz mit 4:0 Punkten, während Sv. Gruna und SV. Großenhain 1846 beide mit 0:4 Punkten den Beschluß bilden. Turnerschaft Rabenau liegt allein mit 6:0 Punkten in der B-Staffel an der Spitze, während der Dresdner SC. noch ohne Punktgewinn blieb. Die C-Staffel führt U.S.V. Oberlichtenau mit 6:0 Punkten vor Sv. Leubnitz-Neuostra (4:0) und Sportfreunde 01 (4:0) an, während die letzten Plätze Sv. Großröhrsdorf und Dresdenia besetzen, die bereits zwei Spiele verloren.

Die Ergebnisse:

- Staffel A:
 - SV. Großenhain gegen SC. Allianz 7:8
 - Zeitz-Ilon Dresden gegen Jahn Heidenau 6:5
 - Surngemeinde Pirna gegen SV. Dresden-Gruna 17:2
- Staffel B:
 - Sv. Niederhäslich gegen Surngemeinde Nossen 5:6
 - Sv. Gut Heil Klotzsche gegen Sv. Lommahsch 9:9
 - Dresdner Sport-Club gegen Sv. Freiberg 5:7
 - Sportgemeinde 1893 gegen Turnerschaft Rabenau 2:10
- Staffel C:
 - Sv. Leubnitz-Neuostra gegen Dresdenia 8:4
 - Sportfreunde 01 Dresden gegen Surngemeinde 1867 10:4

Mannschaften gleichmäßig im Angriff sah, spielte der Chorner Sturm in der zweiten Halbzeit recht zersahren, brachte keine geschlossenen Angriffe mehr vor und immer mehr und mehr schaltete sich die Ueberlegenheit der Bischheimer heraus. Der Gastgeber war bereits auf 9:4 davongezogen, bis Horn in den Schlußminuten auf 6:9 verkürzte. Besonders war die körperliche Ueberlegenheit der Bischheimer für den Sieg ausschlaggebend.

Turnverein Pichtenberg (D. L.)

Handball

Ergebnis vom 6. September: Sv. Pichtenberg 1. gegen Sv. Bischheim 1. 10:7.

Ergebnis vom Sonntag, 13. September: Sv. Pichtenberg 1. gegen Sv. Langebrück 1. 9:3. — Mit nur 10 Mann spielend konnten die Pichtenberger das zweite Punktspiel siegreich beenden. Die gesamte Mannschaft setzte ihr bestes Können ein; besonders hervorzuheben ist das ruhige Spiel. Spielverlauf: Kurz nach Anpfiff gingen die Hiesigen in Führung, doch 2 Minuten später schafft Langebrück den Ausgleich. Durch gutes Kombinationspiel gelangen unseren Stürmern bis zur Halbzeit noch vier Treffer. Nach Wiederaufpfiff waren die Unfrigen noch viermal erfolgreich, während sich der Gegner mit zwei Treffern begnügen mußte. Nur weiter so und die Erfolge werden nicht ausbleiben!

Tabelle

der Handball-Bezirkklasse des Kreises Dresden, Staffel C, nach dem Stande vom 13. September

Bezeichnung	Spieler	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
1. U. S. V. Oberlichtenau	3	3	—	—	23:15	6:0
2. Sportfreunde 01 Dresden	2	2	—	—	15:9	4:0
3. Sv. Leubnitz-Neuostra	2	2	—	—	17:9	4:0
4. TSV. Pulsnig	2	1	—	1	11:11	2:2
5. Tgde. Dresden	3	1	—	—	17:24	2:4
6. Sv. Ramenz 1846	2	—	—	2	10:13	0:4
7. Sv. Großröhrsdorf	2	—	—	2	10:16	0:4
8. Dresdenia Dresden	2	—	—	2	8:14	0:4

Durch seine bisher drei einwandfreien Siege hat der U.S.V. Oberlichtenau von Anfang an die Tabellenführung übernommen, die er auch mit Erfolg zu verteidigen bemüht sein wird. Nicht auf den Ferien folgen ihm ebenfalls ohne nennenswerte Verlustpunkte die Sportfreunde 01 Dresden und der Sv. Leubnitz-Neuostra, die auch in Zukunft stets in der Spitzengruppe zu finden sein werden. Durch seine am Sonntag erlittene Niederlage hat der Turnerbund Pulsnig den Anschluss an die Spitzengruppe verpasst, der dadurch zusammen mit der Surngemeinde 1867 Dresden das Mittelfeld der Tabelle bildet. Den Beschluß bilden noch ohne jeden Pluspunkt der Klassenmeister Sv. Ramenz 1846, der Sv. Großröhrsdorf und Dresdenia. Besonders ins Auge fällt der schlechte Platz der Großröhrsdorfer, die sich sicherlich aber schon in den nächsten Wochen weiter nach vorn schieben werden.

Fußball-Länderspiel Deutschland—Polen 1:1. Im vierten Fußball-Länderspiel der deutschen Nationalmannschaft gegen Polens Ländermannschaft, der im Militärstadion zu Warschau vor über 40 000 Zuschauern ausgetragen wurde, trennten sich beide Gegner nach ausgeglichenerm Spiel unentschieden 1:1. Die polnische Fußballer konnte das von Hoffmann-Deutschland in der ersten Halbzeit erzielte Ergebnis von 1:0 für Deutschland in der zweiten Halbzeit durch einen Treffer auf 1:1 stellen. Beide Mannschaften erhielten für ihre guten Leistungen reichen Beifall.

Aus aller Welt

Gegen einen Brückenpfeiler gerast. Auf der Ringstraße in Coest (Westfalen) bog ein aus Hannover stammender Personentraktorwagen, der einen Lastkraftwagen überholt hatte, zu scharf auf seine Fahrbahn ein und geriet dabei ins Schleudern. Der Führer verlor die Gewalt über den Wagen und raste in voller Fahrt gegen einen Brückenpfeiler. Dabei wurde der Kraftwagen vollständig zerkleinert. Alle fünf Insassen trugen schwere Verletzungen davon. Zwei der Verunglückten starben kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Ein 7820 Meter hoher Berg im Himalaja bezwungen. Bei der deutschen Himalaja-Stiftung in München lief die Nachricht ein, daß der höchste Berg des britischen Weltreiches und gleichzeitig der höchste bisher von Menschen erklimmte Berg, der 7820 Meter hohe Nanda Devi im Garhwal-Himalaja, Ende Juli d. J. von einer englisch-amerikanischen Expedition bezwungen wurde. Das Garhwal-Gebiet, in dem der Berg liegt, wird im Norden von Tibet, im Westen von Kaschmir, im Osten von Nepal und im Süden von Britisch-Indien (Vereinigte Provinzen) begrenzt.

Kraftwagen stürzt 250 Meter tief ab. Auf der über den Großen St. Bernhard führenden Straße verfehlte ein talwärts fahrender Personentraktorwagen bei dem Dorfe Liddes eine Kurve und stürzte 250 Meter tief über die Böschung ab. Dabei kamen drei Insassen ums Leben, während der Lenker des Wagens nur einen Armbruch davontrug. Das Unglück wurde durch einen Steuerbruch verursacht.

Norwegen bewundert deutsche Segelflieger. Der Norst Aero-Klub hat auf dem Landflugplatz Kjelleren einen Flugtag veranstaltet als Abschluß des deutschen Segelflugkursus in Norwegen, den die Segelflieger Dr. Kuetner und Horst Duemle seit Anfang Juli mit großem Erfolge geleitet hatten. Die Vorführungen der deutschen Segelflieger fanden den Beifall der 20 000 Zuschauer. Besonders bewundert wurden die Vorführungen des deutschen Kunstfliegers Emil Kropp, der zum Ehrenmitglied des norwegischen Aero-Klubs ernannt wurde.

15 Obdachlose verbrannt

Entsetzliches Brandunglück in Ostoberschlesien.

Kattowitz, 15. September. In Ostoberschlesien ereignete sich ein furchtbares Brandunglück, das bis jetzt 11 Todesopfer gefordert hat. In dem Kattowitzer Stadtteil Bogutschütz ging eine auf freiem Felde stehende 100 Meter lange und 70 Meter breite Scheune, in der zahlreiche Obdachlose schliefen, in Flammen auf und brannte vollkommen nieder, ohne daß sich einer der in der Scheune Befindlichen retten konnte.

Die Scheune war bis unter das Dach mit Stroh und Heu gefüllt, so daß die Flammen reiche Nahrung fanden. Die Glühitze machte es den Feuerwehrmännern unmöglich, an den Brandherd heranzukommen. Aus dem Innern der Scheune hörte man gellende Hilferufe, die jedoch nach und nach verstummten. Immer wieder versuchten tapfere Wehrmänner, mit Gasmasken und Berieselungsanzügen bis zum Brandherd vorzudringen. Als es endlich der Feuerwehr möglich war, die Brandstätte zu betreten, bot sich ihr ein entsetzlicher Anblick. Ringsum lagen verfohlte Menschenleiber. Bis jetzt sind bereits 11 Tote, darunter vier Frauen, geborgen.

Turnverein „Turnerbund“ Pulsnig (D. L.)

Fußball

Ergebnisse vom Sonntag: Turnerbund Pulsnig 1. gegen Sv. Seelitzstadt 1. 1:1; Turnerbund Pulsnig Jgd. gegen Sv. Ramenz Jgd. 4:2. — Nur zu einem Unentschieden kam der Turnerbund in seinem ersten Pflichtspiel. Wie zu erwarten war, lieferten sich beide Mannschaften einen flotten und spannenden Kampf um die Punkte, welcher mit dem für beide Gegner gerechten Unentschieden endete. Während in der ersten Hälfte die Hiesigen meist überlegen spielten, glückte den Gästen nach einem flotten Durchbruch durch ihren Mittelstürmer der erste Treffer, welchen der Turnerbund trotz drückender Ueberlegenheit erst Mitte der zweiten Halbzeit durch Verwandlung eines Hand-Elfmeters von R. Wehofschy wettmachen konnte. Von da ab gaben beide Parteien noch einmal das Letzte her, um den Führungstreffer zu erzielen, was jedoch dank der hervorragenden Leistungen der Hintermannschaften keiner gelingen sollte. Bei den Hiesigen machte sich das Fehlen von Schön eben doch sehr bemerkbar, sonst konnte die Elf bis auf den teilweisen Ausfall von Schäfer, welcher auf ungewohntem Posten stand, und Wehofschy H., dem fast nichts glückte, gefallen. Schiedsrichter Humig leitete in gewohnter Weise. — Die Jugend untertrug auch in diesem Spiel ihre gute Form und schickte die Gäste sicher geschlagen nach Hause. Die Erfolge erzielten Succolowski und Schulz H.

Turnverein Niedersteina

Handball

Ergebnis vom Sonntag, 13. September: Sv. Niedersteina 1. gegen Sv. „Jahn“ Radeberg 1. 7:14 (1:8). — Recht hoch mußte sich unsere Mannschaft in Radeberg geschlagen bekennen und wieder zwei Punkte abgeben. Durch die Wettkämpfe in Ramenz mußte unsere Mannschaft in der ersten Halbzeit mit nur acht Mann gegen die in stärkster Aufstellung antretenden Bahnleute spielen. Diese nutzten die Gelegenheit natürlich aus und konnten bis zur Halbzeit einen recht großen Vorsprung herausarbeiten. Als dann zur Pause endlich noch zwei unserer Spieler eintrafen, wurde das Spiel offener und auch unsere Stürmer konnten sich erfolgreich durchsetzen. Die Bahnleute haben eben Glück gehabt, denn ob sie die Punkte behielten, wenn wir von Beginn an mit elf Mann spielen konnten, ist sehr fraglich! Es wäre zu wünschen, daß unsere Mannschaft in den kommenden Spielen immer voll antreten kann.

Turnverein Horn (D. L.)

Handball

Ergebnis vom Sonntag, 13. September: Sv. Horn 1. gegen Sv. Bischheim 1. 6:9 (A.A.). — Unter Leitung von Schomigle, Niedersteina, stand Horn den Bischheimern im Punktspiel gegenüber. Während die erste Halbzeit beide

Deutsche als Freiwillig

Die Tschechen lassen sich von unserem Friedenswillen nicht überzeugen

Wegen sogenannter Uebertretung des Republikbeschützes wurden dem Kreisgericht fünf junge Deutsche, großenteils Studenten, verurteilt. Wie dies in solchen tschechischen Verfahren üblich ist, mußte zur Rechtfertigung dieses Vorgehens gegen Angehörige der deutschen Minderheit wieder die Befauptung herhalten, die Angeklagten wären in Deutschland mit einer Organisation in Verbindung getreten, die „irredentistische Ziele“ (1) verfolge. Die Angeklagten erhielten strengen Arrest in der Dauer von sechs Wochen bis zu drei Monaten und Geldstrafen in Höhe bis zu 500 Kronen.

Kampf dem Hauschwamm

aber nur durch Sachverständige

In der letzten Zeit sind mehrere Fälle bekanntgeworden, in denen der Hauschwamm ganze Gebäude gefährdete, so daß es angebracht erscheint, die Öffentlichkeit eingehend aufzuklären. Bei jeder Holzermürbung, bei jedem Erwerb

von Häusern ziehe man nicht nur einen Baufachmann, sondern vor allen Dingen auch einen mykologischen Sachverständigen zu Rat. Man gehe dem Uebel nicht etwa selbst zu Leibe, weil es damit nicht befeitigt sondern höchstens verschlimmert werden kann. Die Reichsarbeitsgemeinschaft „Schadenverhütung“, Gau Sachsen, weist gern kostenlos Sachverständige nach und berätet bereitwillig. Mit Rücksicht auf die Erhaltung wertvollen Volksvermögens wird daher gebeten, alle Fälle von Hauschwamm rechtzeitig zu bekämpfen.

Hoher Nahrungswert der entrahmten Milch durch das in ihr enthaltene Milcheiweiß

Die in die Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung zusammengefaßten Vertreter der beteiligten Reichsbehörden und Dienststellen der Partei haben eingehende Besprechungen über Fragen der Ernährung mit Milcheiweiß abgehalten. Das Ergebnis dieser Besprechungen wurde in eine Entschließung zusammengefaßt, in der das in der Milch enthaltene Eiweiß als hochwertig bezeichnet wird, das, ebenso wie anderes tierisches Eiweiß, für die menschliche Ernährung von erheblicher Bedeutung ist. Milcheiweiß steht in der entrahmten Milch aus eigener Erzeugung in ausreichender Menge zur Verfügung. Es ist daher zu wünschen, so heißt

es in dieser Entschließung, daß diese einheimische Eiweißquelle der Volksernährung in größerem Umfang als bisher unmittelbar nutzbar gemacht wird. Hierbei gebührt der Verwendung von frischer, entrahmter Milch im Haushalt der Vorzug; auch zur Herstellung von Quark und Magerkäse sowie zur Verarbeitung zu Dauereispreparaten, wie Pulver aus entrahmter Milch oder zu Nährkäslein, kommt die entrahmte Milch in Betracht.

Handelsteil

Berlin, 14. September.

Weiter befestigt

Der Berliner Aktienmarkt eröffnete in fester Grundstimmung und behielt diese Tendenz auch im Verlaufe der Woche. Der Vierjahresplan beschäftigt die Börse weiter in erheblichem Maße. In diesem Zusammenhang stiegen besonders die chemischen Werte und die Zellstoffpapiere, z.B. Farben 163,75 (162,62) und Goldschmidt 115 (112), Wäpfenburger Zellstoff 127,87 (124,75) und Zellstoff Wabholz 154,50 (151,62). Auch eine Reihe von anderen Spezialwerten verbesserte ihren Kursstand, Deutsches Erdöl 127,62 (126), Au 71,37 (69,25), Berger 135 (132) und Holzmann 130 (128). Die Börse schloß in fester Haltung.

Am Rentenmarkt befestigte sich die Reichsbankleihe weiter auf 115 (114,80). Umschuldungsanleihe der Gemeinden notierte mit 88,30 (88,20). Der Geldmarkt erfuhr eine Entspannung. Tagesgeld wurde auf 3,12 bis 3,37 Prozent herabgesetzt.

Der Devisenmarkt konnte einen neuen Tiefstand des französischen Francen verzeichnen.

Am Brotgetreidemarkt hat sich das Angebot an Brotgetreide noch nicht vergrößert.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 42,03 (Geld) 42,11 (Brief). dan. Krone 56,21 56,33, engl. Pfund 12,59 12,62, franz. Franken 16,37 16,41, holl. Gulden 168,74 169,08, ital. Lira 19,57 19,61, norw. Krone 63,27 63,39, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,95 47,05, schwed. Krone 64,91 65,03, Schweiz. Franken 81,03 81,19, span. Peseta 28,97 29,03, tschech. Krone 10,275 10,295, ameritan. Dollar 2,488 2,492.

Berliner Eisenpreise. Preisfestsetzung für Hühnerfleisch durch die Hauptvereinigung der Deutschen Tierwirtschaft mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft. Preise in Pf. je Stück für waggoweisigen Bezug, frachtfrei Garpfangstation, verpackt und unverpackt, einschließlich Unterschlagsbetrag, einschließlich Kennzeichnung, Verpackung und Vandalisierung. A) Inlandspreise: G1 (vollfrische) Sonderklasse (65 Gr. und darüber) 12, A (60-65 Gr.) große 11, B (55-60 Gr.) mittelgroße 10, C (50-55 Gr.) normale 9,25, D (45-50 Gr.) kleine 8,50; G2 (frische) Sonderklasse 11,75, A 10,75, B 9,75, C 9, D 8,25; außersortierte (abfallende Ware) 9,75. B) Auslandspreise: Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Engländer, Irländer, Österreicher, Letten, Polen; Sonderklasse 11,25, A 10,25, B 9,25, C 8,50, D 7,25; Türken, Bulgaren, Ungarn, Argentinier, Zugvögel: Sonderklasse 11, A 10, B 9, C 8,25, D 7,50, Bulgaren original (54-55 Gr.) 8,75. C) Frischfleisch: Sonderklasse 10, A 9,50, B 8,75, C 8,25, D 7,75.

Table with columns: Baumwolle — Newyork, 14. Sept., 12. Sept., and various commodity prices for cotton, oil, and other goods.

Bei ziemlicher Nervosität war die Preisbewegung am Baumwollmarkt anfangs nach unten gerichtet, da für Rechnung der Plakfirmen und südlicher Käufer Abgaben erfolgten. Käufe des Handels sowie aus Liverpool, insbesondere in der Oktoberfrist, führten vorübergehend zu einer Erholung. Im Dezembertermin waren Umschuldungen aus Wallstreet freier zu verzeichnen.

12. Ziehung 5. Klasse 209. Sächsischer Landeslotterie

12. Ziehung am 14. September 1936.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 150 Mark gezogen.

- List of lottery numbers and prizes, including 5 000 and 5 000 auf Nr. 108487 and 145527, and various smaller prizes.

- Large list of lottery numbers and prizes, including 939 (1000) 900 466 065 971 777 256 038 954 679 190 79745 (2000) 038 153 020 and many others.

Werden könnte. Das wird vorläufig noch Geheimnis bleiben. Es ist und bleibt am Anfang bis zum Ende eine merkwürdige Geschichte.

„Eine sehr, sehr merkwürdige Geschichte“, wiederholte Did.

21. Kapitel Rebel

Wenn ein Polizeikommissar seine allgemeinen Pflichten zurückstellt, um sich persönlich an der Aufklärung eines Falles zu beteiligen, wenn ferner der Polizeichef selbst aus der üblichen kühlen Zurückhaltung heraustritt und tägliche Berichte über eine bestimmte Sache verlangt, dann muß ein Fall von ganz besonderer Bedeutung vorliegen. Die Zeitungsmeldung, daß der Polizeikommissar Bromley persönlich beauftragt worden sei, das Geheimnis um den Tod des Chinesen Seng-Ho aufzuklären, setzte mehrere Leute in große Aufregung: ein Mann amüsierte sich königlich darüber, und ein anderer war sehr bestürzt. Und dieser war der Mörder, den jetzt plötzlich eine Angst ergriff, wie er sie noch nie im Leben gespürt hatte. Aber diese Furcht schwand auch wieder, als er sich ruhig überlegte, daß ihn in der Mordnacht unmöglich jemand erblickt haben konnte, während ein anderer, auf den notwendigerweise auch ein Verdacht fallen mußte, von mehreren gesehen worden war. Die Aussicht, daß am Ende ein anderer unschuldig an den Galgen kommen könnte, war nicht angenehm, aber das eigene Leben war doch die Hauptsache. Unter den gegebenen Umständen würde kein Gericht jemals die Ausrede der Notwehr gelten lassen. Dieser Mann war sich klar darüber, daß er, um sich von dem schweren Verbrechen reinzuwaschen, ein geringeres eingestehen müßte, und die einmal gestandene Schuld konnte sehr leicht eine uneingestandene größere ans Licht bringen. (Fortsetzung folgt.)



Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

Did sah rasch auf. Er glaubte, in dem Ton seines Chefs etwas wie Heiterkeit zu erkennen. Der ältere Herr blieb aber ganz ernst, außerordentlich ernst.

„Und nach alledem,“ fuhr Sir Roderick fort, „würde ich selbst sehr gern ein paar Worte mit ihm wechseln, und zwar sofort nach seiner Verhaftung.“

Er interessierte sich offenbar für Jim Weatherby viel mehr als für den toten Seng-Ho. Did hätte gern den Grund dafür herausbekommen, aber er fragte nicht weiter, weil er wußte, daß solche Fragen ohne Antwort zu bleiben pflegten. Er hatte auch keine Ahnung davon, daß Sir Rodericks Interesse schon seit längerer Zeit bestand und durch ein diffiziertes Kabel, das er am selben Nachmittag erhalten hatte, noch erheblich gesteigert worden war. Es war nicht an ihn persönlich gekommen, sondern an die Adresse einer gewissen hohen Persönlichkeit, die anscheinend nicht wünschte, daß ihr Name erwähnt würde. Es war Sir Roderick durch einen besonderen Boten überbracht worden, und der Umschlag war mit Initialen gezeichnet gewesen, die einem gewöhnlichen Sterblichen nichts bedeuteten hätten, aber Sir Roderick sehr viel jagten. Zusammen mit dem Telegramm warfen sie ein helles Licht auf verschiedene, bisher unerklärliche Dinge, nicht zuletzt auch auf die Existenz James Weatherbys.

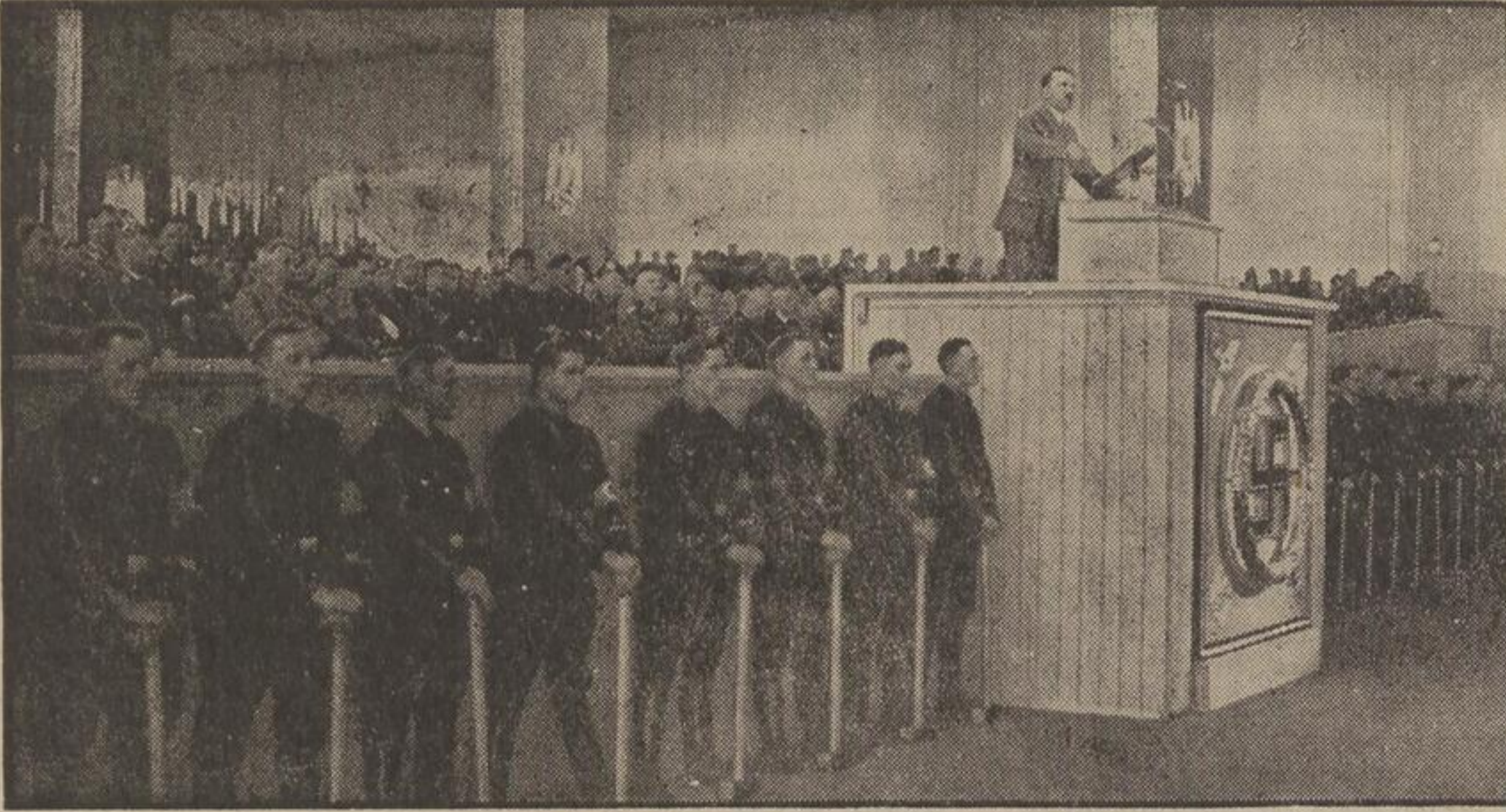
„Sie möchten ihn also gern persönlich sehen?“ fragte Did, um sich zu vergewissern, daß er richtig verstanden hatte.

„Und sprechen“, erwiderte Sir Roderick. „Und zwar so schnell wie möglich.“

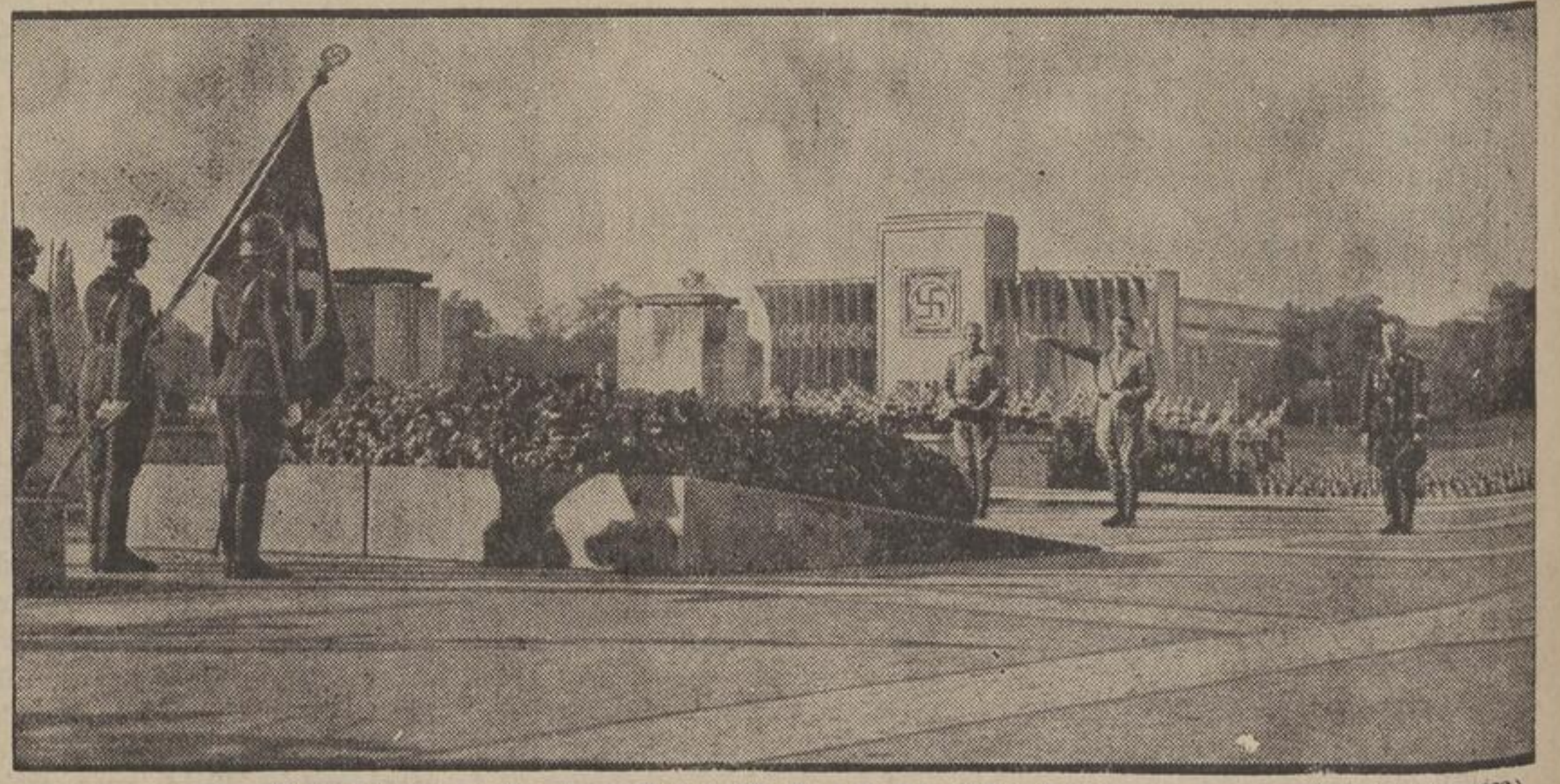
Er schwieg eine Zeitlang, und Did wartete stumm, weil er nicht weiter zu sagen wußte.

„Weatherby,“ sagte Sir Roderick auf einmal, „kann das Rätsel um Seng-Hos Tod aufklären. Ich habe tatsächlich das Gefühl, daß er mehr darüber weiß, als irgend-ein anderer Mensch, zweifle aber daran, daß er irgend-welche Aussagen machen kann, durch die der Tod der drei anderen Männer, Ha'mont, Belcher und Barnes, enträtelt

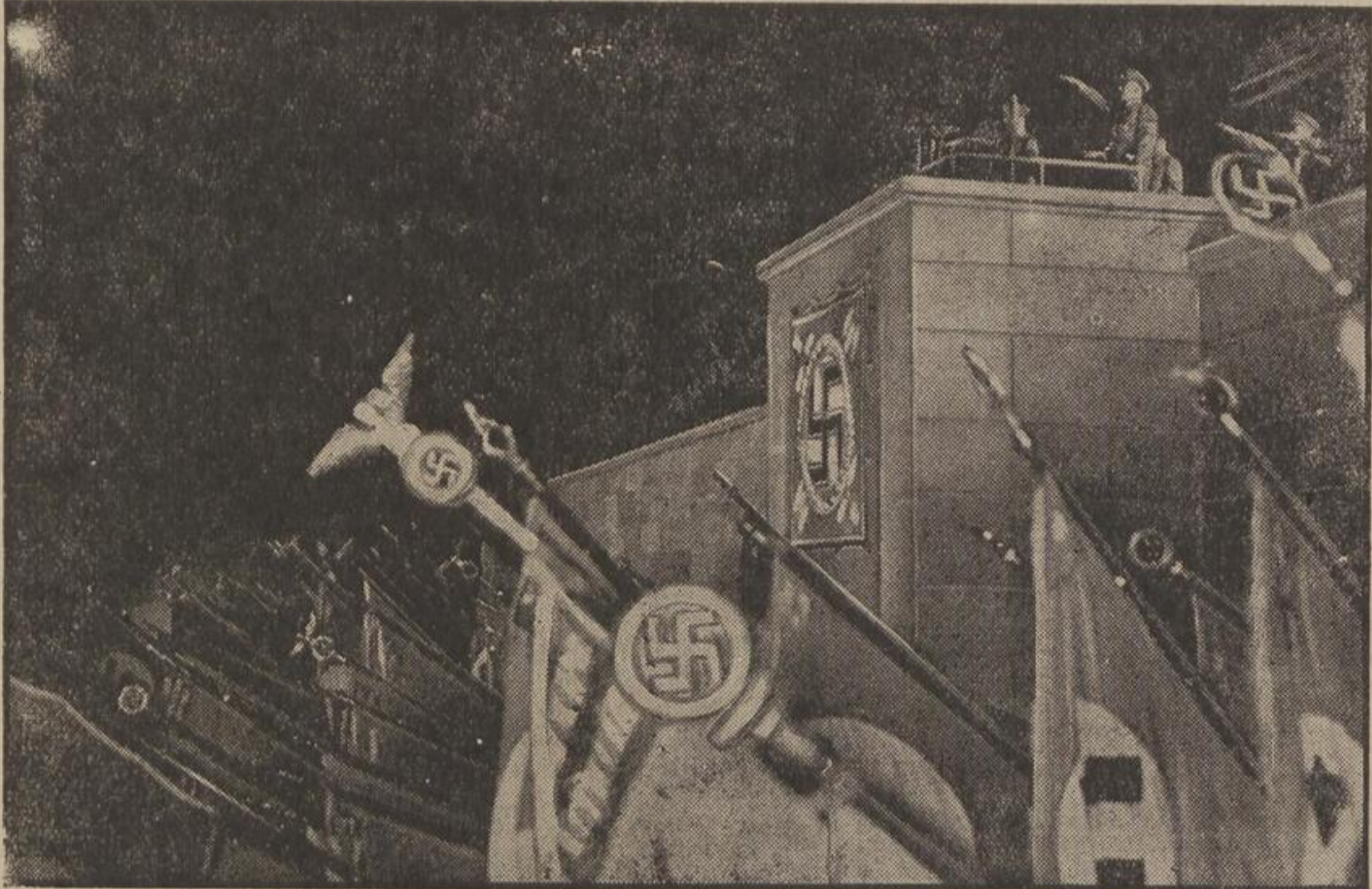
Bromley sah ihn einen Augenblick verwirrt an, aber dann wurde sein Gesicht heller. „Obgleich Craker nichts darüber ausgefragt hat,“ erwiderte er, „bin ich dennoch überzeugt, daß Weatherby der Mann gewesen ist, der ihn in dem Laden gefesselt hat. Wenn diese Vermutung richtig ist, dann ist es nur noch ein Schritt zu der Annahme, daß Weatherby mehr gehört hat, als er sollte, und daß er in gewissem Sinne dem toten Seng-Ho zuvorgekommen ist.“ „Mit anderen Worten“, sagte Sir Roderick, „als Did stockte, „Sie glauben, daß er für Seng-Hos Ausgang verantwortlich ist?“ „Das scheint mir aus den Umständen hervorzugehen“, meinte Did. „Wir müssen aber zunächst noch mehr Beweise haben, ehe wir etwas unternehmen können.“ „Ich glaube allerdings, daß sehr viel mehr Beweismaterial dazu nötig sein wird.“ „Wir können ihn aber als verdächtig festnehmen und verhören.“ „Wird er etwas aussagen?“ „Auf unsere Fragen? Ich sehe nicht ein, warum er es nicht tun sollte.“ „Vielleicht wird er keine Lust dazu haben“, sagte Sir Roderick, und jenes rätselhafte und beinahe herausfordernde Lächeln spielte wieder um seinen Mund. „Wenn Sie ihn aber festnehmen lassen, dann behandeln Sie ihn bitte, freundlich! Sehr freundlich!“



Der Tag der Deutschen Arbeitsfront. Weltbild (M)
Der Führer spricht vor den Delegierten der Deutschen Arbeitsfront auf der 4. Jahrestagung der DAF.



Totenehrung in der Luitpold-Arena in Nürnberg. Weltbild (M)



Der Führer vor den Politischen Leitern. Weltbild (M)
Blick auf die Führertribüne während des Appells der Politischen Leiter auf der Zepelinwiese. Die Fahnen senken sich zum stillen Gedenken an die Toten der Bewegung.



Der Marsch durch Nürnberg. (Weltbild — M.)

Rundfunk-Programm Deutschlandsender.

Mittwoch, 16. September.

9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10.00: Aus Stuttgart: Kinder unserer Zeit: Gerhard Schumann. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.00: Sendepause. — 11.30: Sendepause. — 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Anschließend: Wetterbericht. — 12.00: Aus Königsberg: Musik zum Mittag. Das Orchester des Reichsenders Königsberg und Solisten. — 15.15: Solistenmusik. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. In der Pause 16.50: Auf Silenthals Spuren. Die Segelfliegerschule in den Stöltner Bergen. — 18.00: Zeitgenössische Lieder. — 18.30: Christian Dietrich Grabbe. Biographisches Gespräch

aus Dörpen aus Dokumenten des Vaters und seiner Zeitgenossen. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! (Schallplatten). — 19.45: Deutschland. — 20.10: Kleine bunte Musik. — 20.45: Stunde der jungen Nation. Nord-Süd-Ost-West. Mädel aus deutschen Gauen erzählen von ihrer Heimat. — 21.15: Musik am Abend. Hildegard Erdmann (Sopran). Das Orchester des Deutschlandsenders. — 23.00—24.00: Wir bitten zum Tanz! Ilja Livschatoff spielt.

Reichsender Leipzig: Mittwoch, 16. September

8.20 Für die Frau: Kleintierzucht; 10.00 Kinder unserer Zeit; 12.00 Aus Dresden: Musik für die Arbeitspause; 13.15 Mittagkonzert; 14.15 Allerlei von Zwei bis Drei; 15.00 Altweiberkammer; eine Plauderei; 16.00 Es spielt das Sachsenorchester; 17.10 BDM-Mädel singen; 17.40 Die Götter Germaniens: Balbur; 18.00 Unser singendes, klingendes Frankfurt; 19.00 „Der Kuß von Senke“, eine Funktionelle; 19.50 Der Zeitfunk sendet; 20.00 Nachrichten; 20.15 Nord — Süd — Ost —

West; wieder aus deutschen Gauen erzählen von ihrer Heimat; 20.45 Musikalisches Feuerwerk; 22.00 Nachrichten; 22.30 Stalinsche Lieder und Volksmusik; 23.00 Nachtmusik.

Aus dem Gerichtssaal

Zwei Hinrichtungen in Hannover.

In Hannover sind die beiden Raubmörder Konrad Wedler aus Hannover und Walter Glöckner aus Jena hingerichtet worden, die am 8. Juni 1936 vom Schwurgericht in Hannover wegen Mordes zum Tode verurteilt worden sind. Wedler und Glöckner haben in der Nacht vom 8. zum 9. Mai 1936 in Hannover gemeinschaftlich den Kraftdroschkenbesitzer Heinrich Unterberg erschossen, um ihn seines Wagens und seiner Barschaft zu berauben.



Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

145

Die Bromley kam zu Kay. Diese war es allmählich satt, immer und immer wieder mit den gleichen Worten die gleiche Geschichte erzählen zu müssen. Nur mit ganz geringen Abweichungen stellte er wieder die selben Fragen. Es war eine Qual, und Kay war schon recht gereizt.

Da Kay einmal Weatherby nicht erwähnt hatte, blieb sie dabei. Sie mußte aber beständig auf der Hut sein, in ihren Antworten nicht auf ihn hinzuweisen, und dadurch wurden ihre Nerven bis zum äußersten angespannt. Ihre Gefühle Weatherby gegenüber sind nicht leicht zu beschreiben. Bald war sie froh darüber, daß sie nichts über ihn ausgelagt hatte, bald bereute sie es, bald ärgerte sie sich. Aber ihre Freude behielt schließlich doch die Oberhand. In der Tiefe ihres Herzens wußte sie auch, warum. Sie wollte es nur nicht recht wahr haben.

Kay war überzeugt davon, daß Weatherby den Mord nicht begangen hatte. Er sah nicht so aus, als ob er einen Menschen kurzerhand umbringen könnte. Dieser Überzeugung widersprach allerdings ihre außerordentliche Angst davor, daß die Polizei von seiner Anwesenheit in der Mordnacht erfahren und ihn mit diesem Verbrechen belasten könnte. Warum fürchtete sie aber, wenn sie wirklich von seiner Unschuld überzeugt war, daß man ihn unter Anklage stellen könnte? Und es gab noch eine andere Frage. Warum war er fortgelaufen, anstatt zu warten, bis sie mit der Polizei zurückkam?

Sie fand eine Antwort hierauf, als sie den Gözen aus dem Versteck herausnahm und betrachtete. Weatherby hatte schnelle, aber schlechte Arbeit geleistet, und keines der beiden grünen Augen war richtig wieder eingeschraubt. Eine zufällige Bewegung ihrer Hand enthüllte dem Mädchen das ihr bis dahin unbekannt Versteck.

Sie hätte dies ebensogut Seng-Ho zur Last legen können, aber die erste Eingebung deutete nun einmal auf Weatherby. Dann fiel ihr ferner ein, daß Seng-Ho gerade die Treppe hinaufgestiegen und der Mörder die Treppe heruntergekommen sein mußte. Sie konnte nun kaum noch im Zweifel sein, wie alles gewesen war.

Zwei Umstände hielten sie jedoch noch immer ab, ihre Aussage in dieser Hinsicht zu ergänzen. Erstens hätte sie ihr erstes Zeugnis widerrufen und als Lüge hinstellen müssen, und zweitens hatte sie einen Brief mit der Post bekommen, und zwar am Tage nach der Veröffentlichung ihrer Angaben in den Tageszeitungen.

Ihre ganze Aussage war aus einer Morgenzeitung herausgeschnitten und mit einem Kreuz angestrichen worden, und auf den weißen Rand des Zeitungsausschnittes waren unten die Worte geschrieben: „Vielen Dank. J. W.“

Kay fühlte, daß sie Weatherby noch nicht fallen lassen konnte. Außerdem hatte sie ja keine direkte Lüge gesagt, da alles, was sie bekundet hatte, vollkommen der Wahrheit entsprach. Es war nur eben noch nicht die ganze Wahrheit gewesen.

Mr. Burford besuchte Kay und teilte ihr mit, daß seine Schwester am nächsten Tage von Leatherhead herüberkommen würde und daß sie dann, sobald sie Lust hätte, zu ihm überfiedeln könnte. Kay war froh, ihn zu sehen. Er lenkte ihre Gedanken von der schrecklichen Geschichte ab, und sie war dankbar, daß er sie nicht weiter nach diesen schrecklichen Dingen befragte.

Sie klärte ihn kurz über das Vorgefallene auf, und er hörte ihr bereitwilligt zu. „Ich kann es hier einfach nicht länger aushalten. Ich bin gewiß nicht hysterisch, aber ich

fühle doch, daß ich dicht vor einem Nervenzusammenbruch stehe.“

„Armes Mädchen. Sie haben eine Reihe schrecklicher Erlebnisse hinter sich. Es tut mir leid, daß ich nicht schon früher meine Schwester herbeigerufen habe. Es ist schade, daß Sie gar keine Verwandten haben. Aber auf Ihr Inzerat wegen eines Teilhabers hat sich wohl niemand gemeldet?“

„Nein, ich bin auch nicht traurig darüber. Und was die Verwandten anbetrifft, so sind Sie, Mr. Burford, mit meinem Onkel so nah befreundet gewesen, daß ich in Ihnen wohl eine Art zweiten Onkel sehen darf.“

Burford lächelte, aber mehr väterlich als onkelhaft. „Ich will alles tun, was ich kann, liebes Kind, um Ihnen Ihren Onkel zu ersetzen“, sagte er. Das Mädchen war ihm sehr dankbar.

„Und der Göze?“ fragte er dann. „Sie bringen ihn doch wohl mit?“

Kay schüttelte den Kopf. „Ich glaube nicht, daß das jetzt noch Zweck hätte. Das Geheimnis ist verschwunden.“

„Verschwunden?“ rief Burford bestürzt aus. „Was wollen Sie damit sagen?“

Sie holte den Quoi-Chang und zeigte ihm den Mechanismus der Augen.

„In der Höhlung muß irgendein Stück Papier versteckt gewesen sein. Was es aber auch gewesen sein mag, jetzt ist es weg. Und es beruhigt mich, zu wissen, daß alle diese Leute dahinter und nicht hinter dem Gözen selbst hergewesen sind.“

„Aber wer hat es entwendet? Doch nicht etwa... der Chinese?“

„Der Ermordete? Die Polizei hat nichts bei ihm gefunden, nichts wenigstens, was nach Papier ausgesehen hätte.“

„Chinesisches Papier“, sagte Burford nachdenklich, „ist sehr dünn und nimmt nur ganz wenig Raum ein. Ich möchte wirklich wissen, was es damit für eine Bewandnis hat.“ (Fortsetzung folgt.)

